

immer die einen zu fehlen pflegten, wenn die anderen erschienen. Auf dem soeben beendigten allslawischen Journalistenkongress in Belgrad war es tatsächlich gelungen, Journalisten aller slawischen Nationen zu vereinigen, und die Veranstalter des Kongresses waren nicht wenig stolz auf diese Leistung, die übrigens so ziemlich das bedeutendste Ergebnis des Kongresses war. Nun ist aber zum Schluß auch diese Errungenschaft wieder vollständig zerstört worden. Der Kongress ist in grimmem Hader auseinandergegangen und zwar gerade wieder, weil Russen und Polen sich nicht vertragen konnten. Bei dem Festbankett verließen nach der einen Darstellung die Polen den Saal, als die russische Hymne angestimmt wurde, weil sie sich geärgert hatten, daß statt eines Polen zuerst ein Russe zu Wort gekommen war. Nach der anderen Version beantworteten sie die russische Hymne mit dem polnischen Revolutionslied „Noch ist Polen nicht verloren.“ Wie dem nun auch sein mag, sicher ist jedenfalls, daß der Kongress mit dem Gegenteil dessen, was man erstrebte, und das nun die russische Presse die sich überhaupt über die den Polen von den serbischen Behörden erwiesenen Artigkeiten ärgert, auffordert, die Slawenkongresse nicht mehr zu beschicken, wenn Polen daran teilnehmen.

Das ist natürlich für die allslawische Idee, wenn nicht das Ende, so doch ein sehr schwerer Stoß. Rußland gilt rein ziffernmäßig, aber auch infolge seiner Politik, als die Vormacht des Slawentums. Polen gewonnen zu haben, um den größten Slawenstaat zu verlieren, ist für einen Kongress ein schlimmer Fehlschlag. Es ist ja möglich, daß es bis zum nächsten Slawenkongress gelingt, den Riß notdürftig zu flicken. Sicherlich wird das traditionelle Mißtrauen zwischen Polen und Russen nicht kleiner geworden sein. Da auch andere Ziele des Kongresses, wie beispielsweise die allslawische Telegraphenagentur, nicht nähergerückt sind, so bedeutet dieses große Slawenmeeting einen schlimmen Mißerfolg. Gewiß stehen die slawischen Nationen einander erheblich näher als etwa die germanischen. Immerhin sind sie doch so sehr bereits verschiedene Völkerindividualitäten mit eigenem Leben und divergierenden Interessen, daß eine unmittelbare Verständigung ausgeschlossen ist und daß es Kongresse gab, auf denen man das verhasste Deutsch als allgemeine Verständigungssprache benutzen mußte. Man kann nicht einfach die Entwicklung eines Jahrtausends ignorieren, um eine Idee zu verwirklichen, die doch im letzten Grunde nur dem Hirn politischer Phantasten entspringt, und bei der der Haß gegen das kulturelle und politische hinderliche und überlegene Deutschland, obwohl ihm die westlichen Slawen soviel verdanken, Gedatter gestanden hat. Es mag immerhin sein, daß einmal alle slawischen Völker in dem großen russischen Meer untertauchen, vorläufig hat es damit noch gute Wege, und wenn es je geschähe, so müßte vorher das Unabhängigkeitsgefühl der kleineren slawischen Völker und die Erinnerung an ihre eigene Geschichte und Kultur vertilgt sein.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 22. Juli 1911.

Tageskalender. Sonntag, den 23. Juli. — Katholiken: Apollinios. — Protestanten: Apollonios. — Griechen: 45 Märty.

Witterungsbericht vom 21. Juli. + 19 Mitternacht, + 21 7 Uhr früh, + 32, Mittag. Das Barometer im Stationsbar bei 765, Himmel klar. Höchste Temperatur + 36 in Periezi (Salomiza), niedrigste + 9 in Sinaia.

Sonnenaufgang 4.41. — Sonnenuntergang 8.00.

Der Dank des Marshall Rogi. Marshall Rogi hat beim Verlassen des Landes seinen Dank für den ihm bereiteten Empfang in folgendem Telegramme ausgedrückt: „Ich drücke meinen besten Dank für den freundschaftlichen Empfang aus, der mir sowohl von Seite des Offizierskorps als auch von Seite des rumänischen Publikums zu teil geworden ist, und versichere Sie, daß ich Ihr schönes Land in fester Erinnerung behalten werde. Dem Oberst Ghenea, dem Major Roschianu-Jacobinus, dem Kapitän Palada, dem Oberstlieutenant Duca besten Gruß und Dank. General Graf Rogi.“

Diplomatisches. Gestern Freitag den 21. Juli wurde der neuernannte italienische Gesandte am rumänischen Hofe, Baron Fasciotti, mit dem Personale der Gesandtschaft von S. M. dem König im Schlosse Peleşch empfangen, dem der Gesandte sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Herr Baron Fasciotti wurde hierauf von J. M. der Königin und vom Kronprinzenpaare empfangen.

Die Kriegsmänöver. Der große Generalstab der Armee hat dem Commando des 4. Armeecorps, in dessen Commandobereich die diesjährigen Königsmanöver stattfinden werden, die Hauptpunkte des allgemeinen Themas der Operationen mitgeteilt. Der Generalstab des 4. Armeecorps hat bereits die Dispositionen für die durch diese Manöver erforderlich gemachten Truppendislokationen begonnen. — Die Konzentrierung der Reserven des dritten und vierten Armeecorps wird am 28. August begonnen und die Königsmanöver werden in den Tagen vom 8—11 Oktober stattfinden. Die Schlußbesichtigung wird am 11 Oktober auf dem Plateau von Copou in Anwesenheit Sr. M. des Königs und der königlichen Familie stattfinden. Außer den Mitgliedern des diplomatischen Corps, den fremden Militärattachés und dem japanischen Militärattaché in Wien Oberst Morioffa werden dem Königsmanöver über besondere Einladung des Königs auch noch mehrere andere fremde Offiziere beimohnen.

Zum Fleischexport aus Rumänien. In Budapest zuständigen Kreisen trägt man sich mit dem Gedanken, einen Teil des Rumänien gewährten Viehkontingents, das 15.000 Stück Großvieh und 70.000 Schweine ausmacht, auf Serbien zu übertragen, nachdem Rumänien nicht im Stande ist, auch nur annähernd dieses Quantum zu liefern. Tatsächlich hat Rumänien seit dem Abschluß des Handelsvertrages bis heute nach Oesterreich-Ungarn bloß 1500 Stück geschlachtetes Großvieh und nicht ein einziges Schwein exportiert.

Sitzung des hauptstädtischen Gemeinderates. Der hauptstädtische Gemeinderat hielt gestern unter dem Vorsitze des

Herrn Dobrescu eine Sitzung ab. Nach Eröffnung der Sitzung erinnerte der Primar an das durch die Ueberschwemmungen in der Moldau angerichtete Unheil und auf seinen Antrag votierte der Gemeinderat 10.000 Frs. als Unterstützung für die Ueberschwemmten. — Es wurde hierauf ein Betrag von 147.000 Francs für die Reparatur eines der Filterbasen von Bacu-Arcuda votiert, wo man die heutigen hölzernen Wände, die nicht mehr widerstandsfähig sind durch armierten Beton ersetzen wird. Die Arbeit wird nach Einholung des Gutachtens des obersten technischen Rates sofort beginnen. — Bezüglich der Prozesse der Gemeinde mit den Herren D. Jonescu, M. Costiner, N. G. Trandafirescu und B. Balacescu in Sachen von Expropriierungen wurde beschlossen, daß die Gemeinde auf ihr Rekursrecht gegen die vom Appellgerichtshofe gefällten Urteile verzichte. — Es wurden verschiedene Expropriierungen votiert. — Der Gemeinderat beschließt die Eröffnung eines neuen Boulevard, der in der Calea Dudesti beginnen und durch die Straba Labirint und Calea Calarasilor bis in die Str. Traian zur Gemeindefschule Mecet gehen wird. Dieser neue Boulevard wird eine sehr wichtige Verkehrsader darstellen und wird in hohem Maße zur Verschönerung des südöstlichen Teiles der Stadt beitragen. Der neue Boulevard wird zwischen den Straßen Turturele und Popa-Manu einen Park haben.

Im Prinzip wurde hierauf die Errichtung einer systematischen Darmsaitenfabrik im Innern des Schlachthauses beschlossen, die Ausführung der Installationen und die Exploitation wird Herrn Carol Davidescu übertragen werden.

Die letzte auf der Tagesordnung befindliche Frage war diejenige der kommunalen Tramwaygesellschaft. Der Primar erklärte, daß die Art, wie diese Gesellschaft arbeitet, für die Gemeinde bloß schädlich sein kann. Dies war der Grund, weshalb einige energische Maßregeln ergriffen wurden, um die Interessen der Gemeinde zu schützen. Zum Schluß wurde eine Resolution gefaßt, die wir an anderer Stelle ausführlich wiedergeben.

Die Abänderung des Handwerkergesetzes. Der Handels- und Industrieminister Herr Nitzescu hat vorgestern anlässlich seiner bei der feierlichen Installation der Bukarester Handelskammer gehaltenen Rede erklärt, daß er das heute in Kraft befindliche Handwerkergesetz abändern werde. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die heutigen Handwerkerkammern sowie die bei denselben bestehenden Posten der Sekretäre — Inspektoren aufgehoben werden. Die Handwerkerkorporationen werden direkt dem Handelsministerium unterstellt, und ihre Fonds in der Buchhaltung dieses Ministeriums centralisiert werden, welche alle Zahlungen machen würde. Und was die Sekretäre der Korporation betrifft, so sollen sie in drei Kategorien eingeteilt und aus dem Budgete des Staates bezahlt werden. Was die Komitees der Korporationen betrifft, so soll die Zahl ihrer Mitglieder herabgesetzt und ihnen die beschließende Kraft genommen werden, die sie nach dem heutigen Gesetze besitzen, so daß sie bloß rein konsultative Organe bleiben werden. Das neue Gesetz wird auch die Errichtung eines dem Ministerium angegliederten Kontrolldienstes mit 20 Kontrolloren vorsehen, welche auf Grund der vom Ministerium erteilten speziellen Delegationen die Kontrolle über die Handwerkerkorporationen ausüben werden. Uebrigens wird durch das neue Gesetz das Land in fünf Inspektionsbezirke eingeteilt werden, für deren jeder ein Generalinspektor ernannt werden wird. Alle diese Abänderungen hätten den Zweck, die Angelegenheiten der Handwerkerkorporationen im Ministerium zu centralisieren, von wo aus man eine gesündere Direktion erhofft, als es bei der heutigen Organisation geschehen ist. In Verbindung mit diesen Maßregeln soll auch ein Gesetz betreffend die Altersversicherung der Arbeiter geschaffen werden. Ein endgültiger Beschluß bezüglich dieser Reform ist aber noch nicht gefaßt worden, da sich noch alles im Studium befindet.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag predigt Herr Pfarrer Lic. Vennevitz. Um 11 einviertel Uhr Kinder-gottesdienst.

Um 3 einhalb Uhr findet eine Versammlung des Jungfrauenvereines im Jugendheim Str. Stirbey Boda 37 statt, zu der die evangelische weibliche Jugend herzlich eingeladen ist. Am Dienstag Abend um 8 Uhr Bibelstunde im Jugendheim.

Am Donnerstag Abend 8 ein halb Uhr Versammlung des Jünglingsvereines in Str. Stirbey Boda 37.

Die Lehrerpensionen. Von offizieller Seite wird gemeldet: „Der Unterrichts- und Kultusminister Herr E. C. Arion ist entschlossen, im Herbst eine Gesetzesvorlage einzubringen, welche die Möglichkeit gibt, die Mitglieder aller Grade des Lehrkörpers, die den Unterricht selbst mit einer geringeren Anzahl von Jahren als den im gegenwärtigen Gesetze vorgesehenen verlassen haben, zu pensionieren. Die Pension wird selbstverständlich mit der Zahl der Dienstjahre proportionell sein, und diese Verfügung würde auch den Mitgliedern des Lehrkörpers zu gute kommen, die durch ein verdammdendes Urteil aus dem Unterrichte entfernt werden. Eine derartige gerechte Maßregel besteht auch in der Gesetzgebung anderer Länder z. B. im österreichischen Schulgesetze.“

Aus den Ueberschwemmungsgebieten. Die Austromung und Reinigung der überschwemmten Stadtviertel in Bacau hat am 17. Juli begonnen und geschieht durch Soldaten mit den Fourgons des dortigen Artillerieregiments. Die Sümpfe und Pfützen wurden nahezu alle ausgetrodnet. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist ein guter, und es wurde anlässlich der vorgenannten Sanitätsinspektionen kein Fall von Sumpffieber konstatiert. — Die Ueberschwemmungen in den Distrikten R. Sarat und Putna haben der Verwaltung in erster Reihe die Notwendigkeit aufgebrängt, einige Dörfer wie Blehani, Clucereasa, Corbu und Namolosa-Catun, die nicht mehr an der Stelle beibehalten werden können, an der sie sich heute befinden, an andere Orte zu verlegen. Diese Dörfer standen vollständig unter Wasser. Ueber Blehani floß das Wasser in Strömen, wie auf der Oberfläche eines mächtigen Flusses. Es darf hier erwähnt werden, daß Blehani bereits einmal von seinem Plage verlegt wurde, und daß seine Bewohner alle verlangen, daß die Häuser auf der einstmaligen Stelle jenseits des Sereth im Distrikte Tecuciu wieder aufge-

baut werden. Die Verwaltungsbehörden sind jetzt bemüht, die richtige Lösung dieses schwierigen Problems zu finden.

Für die Opfer der Ueberschwemmungen. Das Araber rumänische Blatt „Tribuna“ fordert die Rumänen in Ungarn auf, für die Opfer der Ueberschwemmungen in Rumänien Unterstützungen zu sammeln. Das Blatt erinnert daran, daß im vorigen Jahre, als ein Teil des Banates durch Ueberschwemmungen heimgesucht wurde, die Rumänen im freien Königreich sich beeilt haben ihren Brüdern zu Hilfe zu kommen. — J. I. H. die Kronprinzessin hat eine Anzahl von angesehenen Persönlichkeiten brieflich gebeten, den Ueberschwemmten in der Moldau zu Hilfe zu kommen. Die Gelder sind an die Nationalbank oder an den Generalsekretär des Domänenministeriums Herr G. Lucastevici Str. Djetari zu übersenden. Am 30. Juli findet im Ausstellungspark in Filaret zu Gunsten der Ueberschwemmten ein Fest statt, dessen Patronat die Kronprinzessin übernommen hat.

Die Jubiläumsfeste der Jassyer Universität. Es ist eine beschlossene Tatsache, daß S. M. der König und die königliche Familie den Festen beimohnen werden, die Anfang des Monats Oktober in Jassy anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums der dortigen Universität stattfinden werden. Der König wird am 9. Oktober, nach Schluß der Königsmanöver in Jassy eintreffen, wo er 3 Tage bleiben wird. Der König und die königliche Familie werden auch der Einweihung des Gzabentmals und des Denkmals Mihail Kogalniceanus beimohnen.

Wiener Gemeinderäte in Galaz. Eine aus dem Wiener Vicebürgermeister Hof, dem Inspektor des Wiener Stadtbauamtes Dolzal und 7 Mitgliedern des Wiener Gemeinderates bestehende Abordnung ist gestern auf dem österreichischen Dampfer „Tegethoff“ in Galaz eingetroffen, wo sie die Docks und die Schiffsagentsagentien besichtigten. Von Galaz begaben sie sich nach Constanza um die dortigen Silos zu besichtigen. Unsere Behörden haben die Abordnung des Wiener Gemeinderates in der freundlichsten Weise empfangen und ihnen alle nur mögliche Förderung zuteil werden lassen.

Schwierigkeiten für Geschäftsreisende in Rumänien. Eine angesehenere Wiener Fabrikfirma, welche seit vielen Jahren zu den Abonnenten unseres Blattes zählt, schreibt uns: „Ich lasse für meine Firma schon seit Jahrzehnten Rumänien jährlich mit Musterkoffern bereisen, welche bisher anstandslos als Reisegepäck mit den Schnellzügen, wie es überall üblich ist, befördert wurden, da die Mitnahme mittelst Personenzügen, besonders in den Balkanstaaten einen großen Zeitverlust bedeutet und daher zu kostspielig käme. Mein Reisender, welcher kürzlich wieder auf der Tour in Rumänien war, berichtet mir, daß laut neuester Verfügung der rum. Eisenbahndirektion von welcher ich in der Beilage Abschrift gebe, die Mitnahme von Musterkoffern der Reisenden nur mehr mit den Personenzügen gestattet sei. Diese Verfügung lautet:

„Insp. IV. Miscare. Buzău, 18. Juni 1911. Amtliche Maßregeln! An alle Stationen der Inspektion VI. M. und den Herren Kontrolleurs zur Einsichtnahme.

Da konstatiert wurde, daß einige Stationen sich nach den Dispositionen des Zirkular-Schreibens Nr. 41.490/8265 vom 18. April 1911 nicht richten und in den Expresszügen (Schnellzügen) als Bagage auch Koffli kommerziellen Aussehens aufnehmen, machen wir Sie aufmerksam, solche Koffli als Bagage in den Expresszügen (Schnellzügen) nicht mehr aufzunehmen u. zw. Koffer mit Muster (Exantillions) Risten und Koffer von schwerem Gewicht, die auch kein kommerzielles Aussehen haben und die dem Gewichte nach als solche sehr leicht konstatiert werden können. Wir machen bekannt, sollten ferner solche Abweichungen konstatiert und derartige Koffli übernommen werden, wir die Schuldigen streng bestrafen. Betreffs der Musterkoffer wollen Sie die Disposition auf Seite 10 des Lokal-Tarifses für Bagage nicht in Betracht ziehen. Die Herren Kontrolleurs werden ersucht, darauf zu achten, daß sich die Stationen diesem Auftrage anpassen.

p. Inspector de Miscare.“ Durch diese unglaubliche Verfügung werden die beteiligten Firmen nicht unerheblich geschädigt da, wie schon in der kurzen Zeit die Erfahrung lehrte, ein Reisender mehr als doppelt so viel Zeit braucht, als bisher. Ohne Muster zu reisen, ist in Rumänien ausgeschlossen, da die Kunden nur nach Mustern kaufen, weshalb von deren Mitnahme, wie erwähnt, unmöglich abgesehen werden kann. Da man sich nun meiner Ansicht nach, eine derartige willkürliche Verfügung nicht gefallen zu lassen braucht, so erlaube ich mir, höflichst anzufragen, welche Wege zu machen wären, um die Aufhebung der die Geschäftswelt so sehr schädigenden Verfügung zu erwirken. Ich bemerke noch, daß ich im gleichen Sinne an den Export-Verein, dem ich als Mitglied angehöre, schreiben werde.“

Wir glauben, daß hier eine dringliche Intervention seitens der betroffenen Fabrikfirmen an die Eisenbahndirektion notwendig ist, welcher die Nachteile für die Handelsbeziehungen mit Rumänien nachgewiesen werden muß. Sollte diese Intervention nicht nützen, so müßte vielleicht auf diplomatischem Wege ein anderer Modus gesucht werden, um die Interessen der Eisenbahnverwaltung mit jenen der Fabrikfirmen in Einklang zu bringen.

Ein Reiseführer. Von befreundeter Seite gehen uns folgende Zeilen zu: Die ungarische Fluß- und Seeschiffahrts-Aktiengesellschaft in Budapest hat, dem Beispiele anderer derartiger Transportanstalten folgend, für ihre Passagiere einen kleinen, illustrierten Wegweiser herausgegeben, der über ihre Hauptverkehrs-Linie von Regensburg bis Sultana die entsprechenden Aufschlüsse in historischer, ethnographischer, landschaftlicher und aktueller Hinsicht erteilen soll. Die Schrift erschien, dem internationalen Charakter des Unternehmens gemäß, in verschiedenen Sprachen: ungarisch, deutsch, rumänisch, slavisch und französisch; daß nun in einer Beschreibung über eine 2392 Km. lange Wasserstrecke Irrtümer und Unrichtigkeiten unterlaufen können, ist begreiflich, so daß aus diesem Umstande heraus Niemand dem Verfasser einen ernstlichen Vorhalt machen wird. Man übergeht daher mit Nachsicht den in einem solchen Reiseführer schwerwiegenden Irrtum, daß die große Eisenbahnbrücke bei Cernaavoda die einzige an der unteren Donau von Uvidel (Neusatz) an ist. Zwischen dieser Donaustation

und dem weithin bekannten rumänischen Umschlaghafen nach Constantza befindet sich sozusagen noch Semlin, daß ja mit Belgrad durch eine mächtige Eisenbahnbrücke verbunden ist. Auch darüber, daß der Kaiser Franz-Josef im ganzen Führer konsequent nur als König genannt wird, selbst dann, wenn man aus dem Zusammenhang der Dinge eben nur den „Kaiser“ kennt, soll nicht weitergesprochen werden. Alle Welt weiß die ungarische Sprache in dieser Beziehung gebührend aufzufassen, und regt sich darüber weiter nicht auf. Ein anderes aber ist es, wenn uns der Reiseführer politisch kommt, von der vorgeschriebenen neutralen Richtung entgleist, um aus der Vergangenheit in zweck- und sinnwidriger Weise Vorgänge heraufzubeschwören, die in einer solchen Darstellung keinen Platz zu finden haben.

Der Dampfer gelangt von Bazias nach Orsova. Aus der rein sachlichen Schilderung dieser Strecke verliert sich nun der Chronist in die Ereignisse der ungarischen Revolution indem er folgendermaßen das Wort nimmt:

Orsova spielte in mehreren Kriegen, besonders aber im Freiheitskampfe Ungarns in den Jahren 1848—49 gegen Oesterreich eine wichtige Rolle. Nach dem unglücklichen Ausgange dieser heldenhafsten Kämpfe gegen die vereinte österreicherisch-russische Vergewaltigung mußten u. a. die leitenden Männer des nationalen Widerstandes Ludwig Kossuth und Bartholomäus Szemere über Orsova nach der Türkei flüchten. Szemere vergrub hier die ungarische Krönungskrone und die Krönungsinsignien, um diese nicht in die Hände der Oesterreicher gelangen zu lassen. Nur durch den Verrat des ungarischen Ministerialrates Stefan v. Vargha, der trotz seines feierlichen Eides den Oesterreichern den Versteck der heiligen Stefanskrone für einen Schandlohn von 300.000 Kronen preisgab, gelangten die Oesterreicher in den Besitz der Krone des heiligen Stefan. Da Vargha die Stätte nicht sogleich genau bezeichnen konnte, mußten die Insignien von den kaiserl. österreicherischen Truppen vier Jahre lang gesucht werden.

Die ungarische Fluß- und Seeschiffahrts-Aktiengesellschaft, die die Wurzel ihrer Kraft gerade in Oesterreich sucht, in den Jahren 1898 und 1899 dort sehr demütigt auftrat, um Verfrachtungen an die untere Donau zu erhalten, für die, nebenbei gesagt, die Welt in Debany (bei Preßburg) beginnt, und in Orsova aufhört, wenn sie auch darüber hinaus nach Passagier- und Güterbeförderung anstrebt, begnügt sich nicht, historische Tatsachen einfach wiederzugeben, sondern knüpft an dieselben Kommentare, die selbst in einem parteiischen Geschichtswerke in solcher Schärfe auffallen müßten. Im Verwaltungsrat und in der Direktion dieser chauvinistischen Gesellschaft scheinen Anschauungen vorzuherrschen, die weder mit nationaler noch mit internationaler Courtoisie in Einklang zu bringen sind.

Großfeuer in Giurgiu. Heute Nacht um halb 12 Uhr brach in der Str. Independenței in Giurgiu im Eisengeschäfte des Herrn Const. Carnabat Feuer aus, das mit großer Raschheit um sich griff. In weniger als einer halben Stunde standen auch die benachbarten Gebäude in Flammen, und es schien, als ob das verheerende Element das ganze Stadtviertel vernichten sollte. Die Löschaktion gestaltete sich sehr schwierig. Einerseits ließ nämlich die Organisation und Ausrüstung der Feuerwehr alles zu wünschen übrig, da es nicht bloß an gehörigen Schützen und andern Löschvorrichtungen gänzlich fehlte, und andererseits bekam der Brand durch die im Geschäfte aufgestapelten entzündbaren Waaren, wie Oel, Schmierfette, Schießpulver etc. fortwährend neue Nahrung. Als der Garnisonkommandant Nereit Nutescu, die Verhältnisse sah, welche der Brand annahm ließ er das ganze in Garnison befindliche Infanterieregiment ausrücken. Den Soldaten gelang es, einen Teil der Waaren aus den bedrohten Geschäften zu retten, dem Brande selbst gegenüber aber blieben auch sie vollständig machtlos. Erst als die aus Bukarest telegrafisch herbeigerufene Feuerwehr an Ort und Stelle eintraf, gelang es nach mehrstündiger harter Arbeit bis in die Morgenstunden des Feuers Herr zu werden. Der Schaden ist ein sehr bedeutender. Allein der Schaden in den Geschäften des Herrn Carnabat, der nicht versichert war, beträgt etwa 200.000 Frs. Ueberdies sind noch sechs andere Geschäftsläden und eine Anzahl von Häusern abgebrannt, so daß sich die Gesamtsumme der Schadenziffer sehr hoch stellen dürfte.

Die Ursachen des Brandes konnten bis jetzt nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Der Ausbruch des Feuers wurde von zwei jungen Leuten bemerkt, die gegen 11 Uhr nachts beim Passieren der Straße aus dem Geschäfte des Herrn Carnabat ein verdächtiges Knistern dringen hörten. Als sie durch das Schlüßelloch ins Geschäft hineinklickten, sahen sie die Flammen züngeln und verständigten sofort die Behörden.

Ein frecher Betrug. Herr Ingenieur Jacobi in Bukarest hatte sich kontraktlich verpflichtet, einem Hause in Belgien einen Waggon Eier zu schicken. Er beauftragte mit der Abwicklung des Geschäftes einen gewissen Albert Feldstein, der das in ihn gesetzte Vertrauen in schändlicher Weise mißbrauchte. Statt der Eier legte nämlich Feldstein in die Kisten Ziegel von gleichem Gewichte und ließ dann die Sendung abgehen. Als die Firma in Belgien diese Sendung erhielt, erstattete sie die Anzeige an die dortigen Behörden, die ihrerseits auf diplomatischem Wege die Staatsanwaltschaft Jfov verständigt. Feldstein, dessen Schuld aus seinen eigenen Aussagen hervorgeht, wurde gestern verhaftet.

Im **Dignika-Theater** wird heute Samstag und morgen Sonntag die komische Operette „Parodie zu Rabale und Liebe“ gegeben.

Die Frage der kommunalen Tramway-Gesellschaft.

Der hauptstädtische Gemeinderat hat in seiner gestrigen Sitzung in dieser Frage folgende Resolution gefaßt:

1. Von der Mitteilung des Herrn Primar Kenntnis nehmend konstatiert der Gemeinderat, daß die Primarie in einem Prozesse engagiert ist, aus dem hervorgeht, daß die kommunale Tramway-Gesellschaft ohne eine Gründungsurkunde funktioniert; daß die Primarie in dieser Weise bedroht ist, als Teilnehmer an einer Gesellschaft zu figurieren, die tatsächlich keine juristische

Person ist, was für die Interessen der Steuerträger gefährlich und für das Ansehen der Behörde schädlich ist.

2. Im Hinblick darauf daß die Entschließung des Gemeinderates No. 50 von 4. März 1910, auf Grund deren das konstitutive Gesetz der kommunalen Tramway votiert wurde, wörtlich sagt: „Im Hinblick auf die Errichtung von neuen Tramwaylinien wurde die Bildung einer kommunalen Gesellschaft für den Bau und den Betrieb von Tramways in Bukarest autorisiert“; es war also die Rede von zu errichtenden neuen Linien; nirgends und niemals war von der Abtretung der gegenwärtigen Linien gesprochen, welche nach 5 Jahren Eigentum der Gemeinde werden.

In Erwägung also, daß bloß durch Mißbrauch und außerhalb des grundlegenden Beschlusses des Gemeinderates auch diese alten Linien der kommunalen Gesellschaft abgetreten werden konnten; in Erwägung, daß nach den im „Monitor Oficial“ vom 30. März 1910 veröffentlichten Bilanzen diese Linien einen jährlichen Reingewinn von 282.669 Lei ergeben; daß ein großer Teil dieser Linien elektrisch und in sehr gutem Zustande der Wirksamkeit ist; daß sie jetzt schon ein sehr bedeutendes reelles Kapital für die Gemeinde darstellen.

In Erwägung, daß, wenn das Tramwaygesetz unter Hintersetzung über den Beschluß des Gemeinderates die Gemeinde ermächtigte, in die Gesellschaft auch den Betrieb der gegenwärtigen Linien mitzubringen, daß aber das Gesetz nirgends gesagt hat, daß dies in unentgeltlicher Weise zu erfolgen habe.

In Erwägung, daß selbst wenn ein Gesetz über das Vermögen einer Gemeinde ohne ihren Willen verfügen sollte die Verfassung dies verhindern würde; daß keine Rücksicht die unentgeltliche Ueberlassung eines industriellen Vermögens und eines so wichtigen Regelrechtes erklärlich machen könnte, daß in dieser Weise konstatiert wird, daß, wenn nicht jetzt Maßregeln ergriffen werden, um die Frage aufzuklären, die Gemeinde auf dem Wege ist, eines Vermögens von Dutzenden von Millionen beraubt zu werden.

1. Im Hinblick darauf, daß sowohl durch den oben erwähnten Beschluß No. 50 des Gemeinderates von zu errichtenden neuen Linien gesprochen wird, deren Zahl und Ausdehnung hierauf durch das Arbeiterprogramm spezifiziert wurde; daß nirgends von jedweden im Laufe von 40 Jahren zu errichtenden Linien gesprochen wurde; daß durch die Statuten (Art. 1 u. 6) die Gesellschaft sich das ausschließliche Recht angeeignet hat, Linien in Bukarest zu erbauen.

In Erwägung, daß dies ein skandalöses Monopol und ein Privilegium ist, das kein Gesetz ihr zuerkannt hat. Daß in dieser Weise auch hier konstatiert wird, daß in mißbräuchlicher Art die Gemeinde durch die Statuten für 40 Jahre ihres Regelrechtes beraubt wurde, auf den Straßen, in denen die Gesellschaft keine Tramway errichten möchte, zum Nutzen des Publikums Linien zu schaffen.

4. Im Hinblick darauf, daß das Gründungs-gesetz der Tramway die Gemeinde ermächtigt hat, in eine Gesellschaft mit Privatleuten einzutreten, daß dies Gesetz aber in keiner Weise ihre aus dem Gemeindegesetze hervorgehenden natürlichen Rechte vermindert.

In Erwägung, daß durch die Statuten der Gemeinde die Vertretung genommen wurde, die ihr von Rechtswegen sowohl im Verwaltungsrat als auch in den Generalversammlungen und proportionell zu ihrer Gesellschafts-einlage gebührt.

In Erwägung, daß die Gemeinde — wenn man heute den Wert der bestehenden Linien nicht in Rechnung zieht — ein Kapital hat, das demjenigen der Aktionäre gleich ist, und daß, wenn man die bedeutende Einlage der bestehenden Linien berücksichtigt, die Gemeinde ein weit größeres Kapital hat, als dasjenige der Aktionäre, während sie in Wirklichkeit im Verwaltungsrat in großer Minorität (2 von 9) und in der Generalversammlung in winziger Minderheit ist.

In Erwägung, daß es sich schon in der kurzen Zeit, in der die Gesellschaft funktioniert, erwiesen hat, wie die privaten Aktionäre diese numerische Ueberlegenheit in den Organen der Gesellschaft zu mißbrauchen verstehen.

So z. B. haben sie das gesetzmäßige Verlangen der Gemeinde, daß die Zeichnung der Aktien eine öffentliche sein soll, verweigert. Sie haben der Gemeinde ihr formelles Recht bestritten, die Hälfte der Emission zu haben und haben ihr dann dies Verlangen als eine Gunst und ein Zugeständnis bewilligt, so daß sie in dieser Weise die Kontroverse für später offen ließen, wo bei andern Emissionen die Gemeinde weniger gerüftet wäre als heute, um die Anerkennung ihrer Rechte aufzudrängen.

Sie haben der Gemeinde das Verzeichnis der Aktionäre verweigert, obgleich die Aktien auf den Namen lauten, zc. zc.

In Erwägung also, daß in dieser Weise der genügende Beweis erbracht wurde, daß die Gemeinde, obgleich sie ein überwiegendes Kapital hat, und obgleich das Gesetz ihr entscheidende Regalrechte einräumt, sich in einer Gesellschaft befindet, in der sie weder Kontrolle noch Direktion ausüben kann.

Im Hinblick darauf, daß der Motivenbericht des Gründungs-gesetzes der Tramway wörtlich sagt: Der Transport der Reisenden aus der Stadt ist ein öffentlicher Dienst, in enger Verbindung mit der Tätigkeit der Bürger, an dem die Gemeinde ihr Interesse nicht für eine lange Periode aufgeben kann.

In Erwägung, daß in dieser Weise noch mehr konstatiert wird, daß die Gemeinde ihrer gesetzlichen Rechte gegen die formell ausgedrückte Absicht des Gesetzgebers beraubt wurde.

5. Im Hinblick darauf, daß ein Kapital, das die Gemeinde in einem Unternehmen hat, ihr Vermögen ist, über das sie wann immer unter der Wahrung der gesetzlichen Formen verfügen kann; daß aber die Statuten unter Hintersetzung über das Gründungs-gesetz und über das gemeine Recht die Aktien der Gemeinde für die Zeit von 40 Jahren als unabtretbar und unveräußerlich erklärt haben (Art. 4.);

In Erwägung, daß ein privater Akt die verfassungsmäßigen Befugnisse einer autonomen Gemeinde nicht behindern

kann; daß in dieser Weise konstatiert wird, daß auch in diesem Punkte die Gemeinde von den Statuten in ihren souveränen Rechten geschädigt wurde.

In Erwägung, daß diese ungesetzlichen Statuten, wenn sie auch von einem Gemeinderate geschaffen wurden, nicht das freie Recht der Gemeinde sind, weil die gleichen Personen, welche den Gemeinderat leiteten, auch die Kapitalisten sind, welche die kommunale Gesellschaft erfunden und gebildet haben, die sie auch heute bilden und leiten; daß diese unsittliche Vermischung von Interessen die städtischen Interessen ohne Schutz gelassen hat.

In Erwägung, daß Statuten, selbst dann, wenn sie in Freiheit von einer Gemeinde gemacht werden, nicht im Stande sind, Gesetze aufzuheben oder abzuändern, daß ihre gefehlten oder ungesetzliche Ausarbeitung, wenn sie die civile Verantwortlichkeit ihrer Urheber engagiert, nicht die höhern und ständigen Rechte einer Stadtgemeinde gefährden kann.

Aus allen diesen hier aufgezählten Erwägungen billigt der Gemeinderat alle bis heute vom Primar ergriffenen Maßregeln.

Legt dem Primar die ausdrückliche Verpflichtung auf und gibt ihm die weitgehendsten Vollmachten, den Wert der von der Gesellschaft in ungesetzlicher Weise accaparirten heutigen Linien in den Besitz der Gemeinde zurückzubringen.

Legt dem Primar die ausdrückliche Pflicht auf und gibt ihm die weitgehendste Vollmacht, die Annullierung der gegenwärtigen gefehlten und ungesetzlichen Statuten und ihre Abänderung gemäß den Gesetzen herbeizuführen.

Und wenn der Gemeinde in diesen beiden wesentlichen Punkten nicht Genugtuung gegeben wird, so ermächtigt sie ihn, von der hohen Regierung zu verlangen, daß das Gesetz vom 14. April 1909 durch die gesetzgebenden Körper aufgehoben, und daß die Regie eingeführt werde.

Im Anschlusse an diesen Beschluß des Gemeinderates schreibt die hochoffizielle „Epoca“:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Regierung den Beschluß des Gemeinderates billigen und die Liquidierung des heutigen Zustandes beschleunigen wird. Wie bekannt, hat der Ministerrat die Frage zu wiederholten malen geprüft, und die Lösungen sind vorbereitet und fertig. Die Gründer der Gesellschaft, welche den schweren Fehler begangen, ihre persönlichen Interessen mit den Interessen der Gemeinde zu verwechseln, werden, wenn sie wollen, daß eine kommunale Gesellschaft bestehe, im Einverständnis mit der Gemeinde einen gesetzlichen Gesellschaftsakt herstellen müssen, in dem die Rechte der Gemeinde garantiert und ihr Einsatz in seinem ganzen Werte angenommen wird. Wenn nicht, so unterliegt es keinem Zweifel, daß man durch einen gesetzgeberischen Akt konstatieren wird, daß das Gesetz verletzt wurde, und daß infolge dessen Grund vorhanden ist, die Gemeinde wieder in ihre Rechte einzusetzen. Die Verwaltung in eigener Regie würde sich dann als notwendig herausstellen. Was die Aktionäre betrifft, die in gutem Glauben vorgegangen sind, so können sie ruhig sein. Eine konservative Regierung weiß die Rechte eines Jeden zu respektieren.“

Demgegenüber spricht sich das leitende Organ der Liberalen die „Independența Roumaine“ folgendermaßen aus: „Der Gemeinderat hat unter dem Einflusse des Ministers des Innern eine ebenso insolente als absurde Resolution angenommen, die nicht weniger als die Aufhebung der kommunalen Tramwaygesellschaft zum Zwecke hat. Sie stellt tatsächlich dieser Gesellschaft Bedingungen, die sie nicht erfüllen kann und beauftragt den Primar, im Falle der Verweigerung durch ein Gesetz die Auflösung der kommunalen Gesellschaft zu verlangen. Der aggressive Ton dieser Resolution, die für die frühere Stadtverwaltung beleidigenden Erwägungen die dann entwickelt werden, die Schlussfolgerung schließlich, alles beweist bei ihren Urhebern ebenso viel Ohnmacht als Erregung und überdies eine blinde Parteilichkeit. Es ist eine Tatsache ohne Präzedenz. Trotz dieses Beschlusses, den wir als ein Vörfenmander anrühenden Geschäftsmacher betrachten und der gleichzeitig als Beweis für die Verirrung und die Unehrlichkeit dieses Regimes bleiben wird, fordern wir die Regierung heraus, bis am Ende zu gehen. Wir erwarten sie festen Fußes im Herbst.“

Telegramme.

Aus dem österreichischen Reichsrat.

Wien, 21. Juli. Das Abgeordnetenhaus wählte zu seinem Präsidenten den deutschen Nationalen Dr. Schloffer und zu Vice-Präsidenten die Herren Conci, Italiener, German Pole, Zuckel, Christlich-Soziale, Permerstoffer, Sozialist, Popacnik, Slowak, Romanzuck, Rutene und Zbarsky Tscheden.

Vorwärtender Krieg zwischen der Türkei und Montenegro.

Konstantinopel, 21. Juli. Im Kriegsministerium herrscht fieberhafte Tätigkeit. Der Kriegsplan gegen Montenegro ist fertig. Selbst wenn für den Augenblick ein bewaffneter Zusammenstoß vermieden werden sollte, kann eine endgültige Austragung der Feindseligkeiten zwischen beiden Ländern nicht vermieden werden. Die aus dem Auslande zurückgekehrte Studenten der Medizin haben eine Gesellschaft gegründet, um eine Freiwilligen-Ambulanz zu gründen.

Die Cholera.

Konstantinopel, 21. Juli. Gestern wurden hier 6 Cholerafälle festgestellt. Die Epidemie macht in den Vilajets, Smyrna, Subas, Brussa, Trapizund, Castanuni und Angora Fortschritte.

Wien, 21. Juli. (Telegramm aus Cattaro): Hier wurden zwei Cholerafälle offiziell festgestellt.

Wien, 21. Juli. (Telegramm aus Triest). Der an Cholera erkrankte Lampenanzünder Bakovac ist gestorben.

Boston, 21. Juli. Hier wurden ein Todesfall und zwei verdächtige Cholerafälle festgestellt.

Großstadtteleud.

— Bilder aus der Hauptstadt. —

Von Sidonie Deveshi.

(Originalskizzen des „Bularester Tagblatt.“)

I. Die kleine Blumenverkäuferin.

„Schöne Rosen, schöne Rosen, junger Herr!“
Der junge Student, der im Gedanken verloren der Musik gelauscht, fuhr empor. Vor ihm stand ein kleines Blumenmädchen und hielt ihm mit der rechten Hand eine Theerosenknospe entgegen, die sie dem Teller in ihrer Linken entnommen.

Mechanisch nahm der junge Mann die Rose in Empfang und warf eine kleine Silbermünze auf den Tisch — dann vertiefte er sich wieder in seine Gedanken oder die Klänge des Orchesters.

Am nächsten Abend, als er mit einigen Freunden in einem andern Garten saß, kam sie wieder. Schüchtern streckte sie ihm eine Rosenknospe entgegen. Gleichmütig, als wäre es etwas selbstverständliches, warf er ihr ein kleines Silberstück hin, das sie mit einem leisen: „Küß' die Hand, junger Herr“ in Empfang nahm.

„Bist ja gar galant!“ lachte einer seiner Freunde, „fünzig Bani für eine Rosenknospe, im Sommer! Oder aus reiner Menschenfreundlichkeit?“ Und er zwinkerte mit den Augen.

„Unfinn!“ rief der zweite, „für so ein Krüppelwesen? Ist ja ein Fraß, nichts weiter!“

Alexander lächelte. „Ich habe sie wirklich nicht darauf angesehen! Aber ein armes Kind ist's auf alle Fälle, wer weiß, ob's nicht zu Hause Prügel statt Essen bekommt, wenn es nicht genug Geld heimbringt!“

In welchem Garten immer der junge Mann den Abend zubringen mochte, das kleine Blumenmädchen fand ihn stets, und wählte für ihn die schönsten zwei Rosenknospen aus, die er jedesmal mit der gleichen Summe bezahlte.

„Ah! sagte eines Abends sein Freund, „entweder sind die Rosen im Preise gefallen, oder du bist im Ansehen gestiegen! Denn ich sehe jetzt zwei Knospen um denselben Preis!“ Und dann wandte er sich mit einem kecken Scherz an das Mädchen, welches wie ein erschrockenes Vögelchen wortlos zwei große Augen zu ihm aufschlug und dann rasch enteilte.

„Naß' doch das Kind in Ruhe!“ rief Alexander unwillig aus.

„Moralist!“ lachte der Andere spöttisch.

Eines Abends saß er wieder allein, als sie kam; schüchtern legte sie zwei Rosenknospen vor ihn auf den Tisch und wartete mit geknickten Augen auf die Bezahlung.

Zum ersten Male würdigte der junge Mann seine Blumenlieferantin eines aufmerksameren Blickes. Sie war ein braunes, schwächliches Kind von höchstens 15 Jahren, klein und wenig entwickelt. Rote, schwarze Zöpfe legten sich festgeflochten um den kleinen Kopf, eine feuerrote Schleife hielt sie zusammen. In dem kleinen braunen Gesichtchen waren nur die Augen groß, Nase, Mund und Ohren von auffallender Kleinheit. Man hätte sie fast schön nennen dürfen, wenn das Gesicht nicht so schmal und farblos, die Lippen so blutleer gewesen wären.

Sie hatte den forschenden Blick des jungen Mannes gefühlt und war nach Empfang des Geldes wie ungeschlüssig, verlegen, noch einen Augenblick dagestanden; aber als sie sah, daß er sie nicht anredete, überhaupt ihr weiter keine Beachtung schenkte, schlich sie mit einem leisen „Küß' die Hand, junger Herr“ — davon.

Am nächsten Abend fand sie ihn wieder allein. Nach abgeschlossenem Kaufe stand sie da — offenbar mit sich kämpfend und doch nicht zu sprechen wagend.

Die Nebenbuhler.

Roman von Ernst Daudet.

22

Jetzt veruahm man eifertige Schritte im Garten, und gleich darauf trat Doktor Luigi von Zanetto begleitet in das Atelier. Er näherte sich sofort dem Kranken, auf den ersten Blick die Bedenlichkeit seines Zustandes erkennend. Während er mit sich vom ersten Moment im Klaren darüber war, daß es sich hier um einen schweren Schlaganfall handle, suchte er nach Worten, um das junge Mädchen, das in namenlosem Bangen auf das Ergebnis seiner Untersuchung wartete, einigermaßen zu beruhigen.

„Ich kann mich für den Augenblick noch nicht über die Veranlassung dieser Ohnmacht Ihres Herrn Vaters äußern, mein Fräulein, sprach er, und fügte nach einer Pause hinzu: Hatte er schon früher solche Anfälle?“

„Nein, erwiderte Teresa, um nach einigem Ueberlegen ergänzend fortzufahren: Einmal hatte er schon einen solchen Ohnmachtsanfall?“

„So machte der Doktor kurz

„Ist der Zustand meines Vaters besorgnißerregend, Herr Doktor?“

„Nein, sagte er zögernd und fügte, um weiteren Auseinandersetzungen vorzubeugen, hinzu: Wir wollen den Kranken in sein Zimmer schaffen, wo ich ihm die nötige Behandlung besser angebeihen lassen kann.“

Damit faßte der Doktor, ein kräftiger Mann, den Maler unter den Armen, Zanetto nahm ihn bei den Füßen und zu Zweien trugen sie ihn in sein im ersten Stock gelegenes Zimmer, wo sie ihn sorgsam auf sein Bett legten. Allein geblieben, entkleidete der Arzt den Kranken und ließ ihm zur Aber, worauf wieder etwas Lebensfarbe in sein wachsgelbes Gesicht trat. Teresa, die sofort herbeigerufen wurde, küßte ihn zärtlich und fragte:

„Fühlst Du Dich schon besser, Papa?“

Ein schwaches Lächeln umspielte die Lippen des Malers. Er verstand zwar nicht, was man ihn fragte, aber er sah seine Tochter, und dieser Anblick wirkte beruhigend und trö-

„Willst du noch etwas?“ fragte Alexander, als er sah, daß sie nicht wegging.

Scheu schlug sie die Augen zu ihm auf, um sie rasch wieder zu senken. Seine ruhige Gleichgiltigkeit benahm ihr offenbar den Mut.

„Nun? Was hast du, brauchst du mehr Geld? Ich sehe, du willst mir etwas sagen, also rede!“

Sie stellte den Teller mit den Rosen auf das Tischchen; ihre Hand zitterte so, daß sie etwas Wasser verschüttete. Dann aber raffte sie offenbar ihren ganzen Mut zusammen, und sagte rasch, während ihre Hände nervös mit dem Geldstück spielten: „Junger Herr, ich wollte Sie fragen, ob Sie mich haben wollen?“

„Was!“ fuhr der junge Mann bei diesem unerwarteten Anerbieten auf. „Schämst du dich nicht? Oder bist du verrückt oder betrunken?“

Und mit einem Gemisch von Neugier und Widerwillen betrachtete er die vor ihm stehende Mädchengestalt.

Er hätte ja kein Jüngling sein müssen, wenn ihm bei diesem überraschenden Antrage das Herz nicht in rascheren Schlägen gepocht hätte — gleichzeitig aber war sein Sinn von der Frage gefesselt, was wohl dieses Kind dabei dachte? War es so unschuldig, daß es nicht wußte, was es sprach? Ach, das war wohl ausgeschlossen! Heutzutage, und in den niederen Kreisen, aus welchen es entstammte, und wo die Zucht- und Schamlosigkeit etwas selbstverständliches war! Oder war dieses kindliche Geschöpf schon so verdorben? Mitleid und Widerwillen erfüllten ihn bei dem Gedanken. Oder — hier begann der mißtrauische Sinn des Großstädtlers zu erwägen — war dieses Kind nur das abgerichtete Instrument einer abgefeimten Erpresserbande?

Alle diese Gedanken, die blitzschnell sein Hirn durchkreuzten, legten ihm die rasche, empörte Antwort auf die Zunge, die etwas brutalen Worte, welche das Mädchen erzittern machten.

Und als sie schwieg, fuhr er sie an: „Schau, daß du weiter kommst!“

Da hob sie die tränenvollen Augen zu ihm empor.

Verzeihen Sie, Herr, erlauben Sie mir, Ihnen zu erklären . . .“

Sie sah so rührend kindlich aus, daß sein Abscheu verflog und einem neugierigen Interesse Platz machte. Er schwieg, und ermutigt fuhr sie fort, die Hände verschlingend, mit gesenkten Augen, die sie nur hie und da auf einen Moment zu ihm erhob um sie rasch wieder zu senken:

„Ich habe keine Eltern, eine Verwandte hat mich aufgezogen, wir wohnen hinter der Barriere, sie geht weihen und scheuern; sie hat einen Sohn, der arbeitet bei der Bahn, er will mich heiraten, aber ich kann ihn nicht leiden!“ Sie ballte leidenschaftlich die Fäuste und ein dumpfer Groll zitterte in ihrer Stimme. „Aber ich kann mich nicht wehren, ich muß ihn nehmen, denn er hat geschworen, wenn ich ihn nicht will, so nimmt er mich mit Gewalt, und dann prügelt er mich halb tot — und sie schlägt mich auch, und gibt mir nicht zu essen . . .“ sie schloß tief Atem, dann fuhr sie fort, schnell sprechend, als fürchtete sie, der Mut könnte sie verlassen — „und ich liebe Sie, junger Herr, und da wollte ich mich erst Ihnen schenken, wenn ich dann sein Weib sein soll, der Schuft verdient ja nichts besseres . . . dann wird's mir nicht mehr leid sein . . . wollen Sie mich, junger Herr? Sagen Sie mir, wo Sie wohnen . . .“ Ihre Stimme brach vor Aufregung.

Erstschütter, lautklopfenden Herzens hatte Alexander die ungeschickte, und ebendadurch zu Herzen gehende Erzählung angehört . . . der erste Impuls, wie es bei einem Zwanzigjährigen ja begreiflich ist, war, ihr zu sagen: „komm!“

Aber Rechtlichkeit, Mitleid, und auch ein wenig Mißtrauen besiegten diese erste natürliche Regung. Wenn es doch

stend auf ihn. Inzwischen hatte sich der Arzt an einen Tisch gesetzt und ein Rezept geschrieben, das er Teresa mit den Worten übergab:

„Lassen Sie, bitte, dieses Medikament sofort anfertigen; es wird Ihrem Kranken wohl tun, wenn Sie ihm davon stündlich einen Eßlöffel geben. Ich werde Ihnen auch einen Wärter für die Nacht schicken.“

Das junge Mädchen wollte ihm ins Wort fallen, um zu sagen, daß es die Pflege des Patienten selbst übernehme; allein der Doktor ließ ihm keine Zeit dazu und fuhr rasch fort:

„Unter den gegebenen Umständen sind Komplikationen nicht ausgeschlossen und darum müssen Sie einen verlässlichen Wärter bei der Hand haben. Morgen werde ich sehr früh hier sein; hoffentlich wird es mir gestattet sein, Ihnen tröstlichere Nachrichten zu geben als heute.“

Er streifte den Kranken nochmals prüfenden Blickes und empfahl sich. Eine Stunde später fand sich ein Wärter aus einem Krankenhaus ein, der seinen Posten am Lager des noch immer bewußtlosen Mannes bezog und Teresa das Versprechen abnahm, sich nach eingenommenem Diner zu Bett zu legen; sollte es notwendig sein, so werde er sie schon wecken lassen. Er betonte nachdrücklich, daß sie im Interesse des Kranken selbst der Ruhe pflegen müsse, da der Fall ein solcher sei, daß einige Tage hintereinander eine anstrengende und mühevoll Pflege erforderlich sein würde; in Wirklichkeit aber wollte er, dem Doktor Luigi die volle Wahrheit über die Sachlage mitgeteilt hatte, vermeiden wissen, daß den für den folgenden Tag zu gewärtigen Aufregungen, die das junge Mädchen übermäßig zu erschöpfen drohten, noch eine schlaflose Nacht und die mit einer solchen naturgemäß verbundene Ermattung vorzuspringen.

Trotzdem schlief Teresa nur wenig und der Morgen graute kaum, als sie sich schon im Zimmer ihres Vaters einfand. Der Kranke hatte die Nacht ruhig, in einem Zustande der Beläunung verbracht, der nach wie vor besorgnißerregend blieb. Der Wärter behielt seine Gedanken für sich und antwortete ausweichend auf die Fragen des jungen Mädchens. Zwei bange Stunden verstrichen noch, bevor der Doktor anlangte. Als Teresa ihn endlich eintreten glaubte sie, das Heil

ein abgefeimtes Spiel war! Aber wenn sie auch die Wahrheit sprach — sollte er aus dem Unglück des Mädchens Nutzen ziehen? Sein gerader Sinn sprach dagegen . . . wenn sie sich ihm auch selbst, und ihres Schrittes wohl bewußt, angetragen hatte . . . nein, es wiederstrebte ihm doch, diese Hingabe anzunehmen, wenn ihm auch sein heißes Blut und seine Eitelkeit zuflüsterten, daß er sie ja glücklich machen, ihren Wunsch erfüllen würde . . .

Sie stand da mit verschlungenen Händen und Schauer durchliefen ihren zarten Körper . . . wie eine Angeklagte, die ihren Urteilspruch erwartet . . .

„Höre, Mädchen,“ begaum er endlich sanft, „du bist ein Kind, und weißt nicht, was du tuft. Du willst ihm in kindlichem Trotz eine Schmach antun, und dann wirst doch nur du selbst darunter leiden, denn alle werden dich verachten und für eine Dirne ansehen. Wenn er dich durchaus haben will, so lebe er dich gewiß, also wenn du schon nachgeben mußt, so tu es im Guten, sei ein braves Weib, und er wird gut zu dir sein.“

In diesem Sinne sprach er noch weiter, und das Bewußtsein, recht zu handeln, brachte das heiße Schlagen des Herzens zur Ruhe; es war wirklich nötig, sich mit Grundrissen zu panzern, denn das kindliche Mädchen da vor ihm war wirklich rührend schön in seiner demütigen Haltung . . .

Sie ergriff den Teller mit den Rosen.

„Ich verstehe . . . Sie wollen mich nicht . . . ich bin ja so klein und häßlich . . .“

Und ehe er noch etwas sagen konnte, war sie verschwunden.

Der junge Mann war mit sehr gemischten Gefühlen zurückgeblieben; Rührung, Mitleid und Bedauern stritten in seiner Seele.

Aber das Leben mit seinen Pflichten und Zerstreuungen lenkte seine Gedanken bald von diesem Erlebnis ab; er suchte die kleine Zigeunerin war überall mit den Augen und war anfangs unmutig und enttäuscht, daß er sie nicht mehr sah, dann aber war er dessen froh, und schließlich dachte er nur noch selten an sie.

Der Herbst kam und mit ihm die Wiederaufnahme der Studien.

Eines Morgens ging Alexander mit einigen Kollegen in den Seziraal zu einer Autopsie.

„Eine Selbstmörderin, die man aus der Dambowiga gefischt hat“ — hieß es.

Als er die Leiche sah, fuhr er mit einem Schrei zurück — sie war es, die kleine Blumenverkäuferin . . .

Aus der Kinderwelt.

Die Münchner Wochenschrift „Die Lesé“ hat ein Preisauschreiben zur Erlangung von Geschichten aus der Welt der Kleinen veranstaltet. Aus den ihr zugegangenen Einsendungen geben wir folgende wieder:

Meine Schwester, damals zweieinhalb Jahre alt, sollte einschlafen. Ihr Bett stand nicht im Schlafzimmer meiner Eltern, sondern im Zimmer nebenan. Die Verbindungstür war geöffnet.

Sonst war sie stets ruhig eingeschlafen. Seit aber eines meiner Eltern sie einmal aus irgend einem Anlaß ins eigene Bett geholt hatte, wollte Gretel nicht mehr allein schlafen.

Eine Woche geschah es jeden Abend, daß sie herzerweichend bat, sie doch mit herüberzunehmen. Erst wurde ihr gewillföhrt, doch dann hieß es: „Heut' Abend ist es aber das letzte Mal, daß Du bei uns schläfst.“

Auch das half nichts, bis Vater ihr eines Abends mit

ziehe mit ihm ins Haus ein. Er untersuchte den Kranken und sah seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt: die Lähmung schritt langsam, doch unaufhaltsam weiter, das Gehirn funktionierte kaum mehr, der Herzschlag wurde immer schwächer, — es war nur mehr die Frage von Stunden. Die Augen des jungen Mädchens hingen wie gebannt an dem Gesicht des Arztes, der sich jetzt emporrichtete, nachdem er das Ohr nochmals laufend an die Brust Montalti's gedrückt hatte. Sein Blick begegnete dem des armen Kindes, dessen traurige, bekümmerte Miene ihm die Kraft benahm, unverhüllt mit der Wahrheit hervorzurücken. Er schüttelte daher bloß den Kopf und sagte:

„Ihr Vater ist recht schwach, sehr, sehr schwach. Nur ein Wunder vermag ihn noch zu retten . . . Mut, mein Fräulein . . .“

Auf einen Fauteuil sinkend, schlug Teresa beide Hände vor das Gesicht und brach in lautes Schluchzen aus. Der Mann der Wissenschaft überließ sie eine Weile ungestört ihrem Schmerz und erst als sie einen Moment zu weinen aufhörte, sagte er, um für die Erfordernisse der nächsten Stunden vorzuforgen.

„Sind Sie allein hier, mein Fräulein? Haben Sie keinen Verwandten, keinen Freund . . .“

Von einem Priester wagte er noch nicht zu sprechen, trotzdem ein solcher vonnöten gewesen wäre, und wollte wenigstens veranlassen, daß das junge Mädchen in diesen traurigen Stunden seines Lebens eine teilnehmende Seele um sich habe. Teresa dachte sofort an Jean, denn sein Herz mußte für das Leid des ihrigen jedenfalls das meiste Verständnis haben; seine Liebe mußte ihr die sicherste und verlässlichste Stütze sein. Doch eine mädchenhafte Scheu hielt sie zurück, den geliebten Mann zu sich beschreiben zu lassen, und sich hinsetzend, warf sie hastig einige Worte auf's Papier, die sie zu Raymond auf ihrem dringenden Ruf seine Abreise ohneweiters verschoben werde; seine Freundschaft dünkte ihr eine unannehmbare Zufluchtsstätte, ein über Alles siegreicher Schutz zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

ernsten Worten verbot, zu bitten. In der Nacht hören meine Eltern leise weinen. Endlich fragt mein Vater: „Warum weinst Du denn?“

„Ach Papa!“
 „Na sag' mir, warum Du weinst.“
 „Ach Papa! . . . Wenn Du jetzt . . . jetzt zu mir sagen tätest: „Liebe Gretel, komm nur rüber, ich tät nicht — „nein“ sagen.“

Für den dreijährigen Theo ist der liebe Gott der gute alte Großvater, der mit langem Bart droben im Himmel thront und mit gemütllichem Lächeln auf seine Kinder herabschaut. Theo hat den ganzen Nachmittag auf dem Balkon mit seinem Baukasten gespielt. Da zieht ein Gewitter auf, und Mutter ruft den Kleinen herein. Eifrig räumt Theo die Klöbchen zusammen und bringt sie in die Stube. Als er fertig ist, läuft er noch einmal hinaus und schaut nach oben, während sich seine Lippen bewegen. Dann kommt er befriedigt zurück. „Was hast Du denn noch draußen gemacht?“ fragt ihn die Mutter. „Ich hab nur gesagt: Lieber Gott, nun kannst losregnen, Theo ist fertig!“

Die Kinder sind zu Bett gebracht. Draußen tobt ein furchtbarer Sturm, rüttelt an den Fenstern und heult im Ofen. Die Mutter hat mit den Kindern gebetet und ist im Begriff, das Zimmer zu verlassen. Da tönt aus dem Bettchen der dreijährigen Jrmgard ein ängstliches Stimmchen: „Mama, paßt denn Niemand auf mich auf bei dem Puhwind?“

Ein kleiner Russe, vierjährig, der bei seiner Großmutter in Deutschland zu Besuch ist, wird getadelt, daß er aus der Zuckerdose genascht hat. Er will sich rechtfertigen und spricht: „Das erste Stück hab ich mir genommen, das zweite hat mir Großmutter gegeben und das dritte hat sie gefieft, wie ich mirs genommen hab!“

Klein-Frieda — sie ist drei Jahre alt — ist bei ihrem alten Freunde, dem Schneider Wilhelm, zu Besuch. Er besigt in so hohem Grade ihr Vertrauen, daß sie seinen Worten unbedingten Glauben schenkt, und wohnt ihrem Elternhause gerade gegenüber. Pöblich erhebt sich dort ein furchtbares Geschrei, was unvermutet schnell wieder verstummt. „Warum hast Du denn so furchtbar geschrien?“ fragt sie die Mutter, als sie wieder zuhause ist.

„Ich hab gedenkt, ich bin hingefallen, aber der Wilhelm sagt nein!“

Hänschen, zweieinhalbjährig, will Abends nicht einschlafen. Seine Tante erzählt ihm allerhand Geschichtchen, die ihn ins Traumland hinübergleiten lassen, erreicht aber diesen Zweck nicht. Endlich verfallt sie auf das beliebte Mittel:

„Wieviel Händchen, Augen, Ohren usw. hast Du?“ was Alles richtig beantwortet wird.

„Wieviel Füßchen hat Du?“ fragt sie endlich.

„Ich will mal nachsehen“, sagt er nachdenklich, und faßt unter die Decke.

Bunte Chronik.

Wie europäische Kultur in Marokko verbreitet wird, illustriert Dr. Albrecht Wirth in einem interessanten Briefe aus Marokko an die Münchener Wochenschrift „März“: Man muß hier schon einige Zeit im Lande bleiben, sagt Dr. Wirth, um hinter die Kulissen zu sehen. Da sind die Sachen manchmal ganz anders, als man so beim fröhlichen Glas Bier im Klub merkt. Da ist zum Beispiel ein dunkler Ehrenmann, der hat sein Vermögen durch faule Reklamationen gemacht. Der Schreiber eines Raids hat ein ansehnliches Vermögen von väterlicher Seite her und besorgt, daß man ihn ins Gefängnis werfen und sein Vermögen antasten werde. Durch Vermittler geht er seinen europäischen Geschäftsfreund an, der ihm sein Getreide abkauft. Er erlangt eine große Hameya, das heißt die Bestätigung, daß er Senfar, Schutzbefehlener einer fremden Macht sei. Der europäische Kaufmann darf nur zwei Senfaren gesetzlich haben, hat er augenblicklich keine Stelle frei, wendet er sich an einen Landsmann. Dieser läßt sich 2000 Duros (5000 Kronen) für die Beschützung bezahlen. In aller Heimlichkeit wird der gewünschte Paß ausgestellt, und zwar für Mohammed. Es gibt nun 100.000 Mohammeds. Der Raidschreiber wirft den Paß während dem Schreiber zu: Der Kerl ist ja längst protegiert. Der Schreiber erblaßt, sieht, es ist sein eigener Senfarbrief und schießt mit Kornkamel in der nächsten Nacht. Der Raidschreiber ihm kriegerisch nach und läßt ihm seine Weizenkarawane abnehmen. Der beschützende Europäer behauptet, die Kamele seien mit Gold beladen gewesen und fordert 175.000 Kronen Entschädigung für seinen Schützling. Eine mächtige Angelegenheit entsteht. Ein Kriegsminister mißt sich ein und wird abgefunden. Die Forderung kommt zwar nicht ein, aber ein erklecklicher Teil. Oder man benutzt das Bombardement und verlangt das Zehnfache der Verluste.

Ein anderes beliebtes Geschäft ist Wucher. Ein spanisch protegiertes Maure hat für einen Prozeß Geld nötig. Er leiht sich bei Europäern anderer Nation Geld auf seinen schönen Garten und zwar auf ein halbes Jahr — 10% auf den Monat. Das wird durch Dokument festgelegt. Der Mann verliert seinen Prozeß schon nach einem Monat. Er soll den Garten verkaufen. Er geht zu den Geldleihern: „Ich bin bereit, für einen Monat 10% zu zahlen.“ „Nein! das Papier lautet auf sechs Monate!“ Kein Wunder, wenn solche Halsabschneider dann nicht gern aus dem Weichbild einer Stadt herausgehen und über unruhige Zustände jammern. Vierter Fall, wie man reich wird. Eine neue Importfirma tut sich auf aber verliert Geld. Wieso? Beim Zoll zählen ehrliche Leute 1, 2, 3, 4, 5; aber ältere Firmen zählen 11, 12, 13, 14, 24, 25, 26, 36, 37. . . Diese Beteiligung der Zollbeamten hat aber schon vor dem Bombardement aufgehört. Heute inessen dauert noch die Ausgaugung der Protegierten, Senfaren wie Mochalaten, fort. Man kann rechnen, daß die meisten europäischen Firmen je 200 Marokkaner „auffressen“. Ich habe ungläubliche Geschichten gehört. Die tollste — sie wurde beschworen, ein Ben

Slimaner hat sie erzählt — ist folgende: Ein Marokkaner hat eine Schuld von 12 Kronen 50 Heller. Kann nicht zahlen. Hat aber 700 Hektar Land. Der europäische Gläubiger nimmt das Land mit Beschlag, von Rechts wegen. Jetzt ist der Hektar 30 bis 50 Kronen wert.

Das Hotels in Monte Carlo verdienen. Daß man in Monte Carlo zu Geld kommen kann, so oder so, ist allgemein bekannt. Eine wie goldene Ernte aber speziell die dortigen Hotels alljährlich abzuhalten pflegen, beweist wieder einmal die Bilanz eines sehr bekannten Hotels in Monte Carlo. Die Gesellschaft, deren Betriebskapital 1.300.900 Kronen beträgt, hat im Geschäftsjahr 1910 einen Nettogewinn von 1.541.290 Kronen (gegen 1.049.199 Kronen im Vorjahr) erzielt. Nun ist die Dividende von 80 Kronen auf 100 Kronen erhöht worden auf jede Aktie von 100 Kronen Nominale. Gewiß ein gutes Geschäft!

Der Erfinder des Fruchteis. In der Zeit, da wir kein willkommeneres Labfal kennen, als eine Portion schmackhaften Fruchteis, in dieser Zeit drückender Schwüle soll der Procopo Kultelli dankbar genannt werden, denn er ist der Erfinder des „Gefrorenen“. In Rom, man schrieb das Jahr 1660, erfannt der junge Zuckerbäckerlehrling diese Götter Speise, und sie hat schnell die gefühlten Limonaten verdrängt, die bis dahin, der einzige Trost waren für die schwitzende Menschheit. Kultelli verließ dann die Heimat, um in Paris, der Hauptstadt der Welt, sein Glück zu machen. Dort gründete er auf dem belebtesten Plage, dem Theater gegenüber, das „Cafee Procopo“ und wurde schnell ein reicher Mann; denn Jeder wollte das merkwürdige Eis, das so köstlich mundete, versuchen, und die vornehmen Pariser drängten sich just so um die kleinen Marmortischen der Konditorei wie die Fremden. Der welsche Konditor mußte sein Geheimniß durch Jahrzehnte unverfehrt zu bewahren; erst ein entlassener Gehilfe wurde zum Verräter, und seitdem hat das Gefrorene schnell in aller Welt Verbreitung gefunden.

Schutz dem Nichtraucher. Aus Newyork schreibt man: Eine Reihe bekannter Männer, darunter der Universitätskanzler Day von Syracuse, Präsident Jordan von der Leland Stanford Universität, Dr. Wiley der Chef des Vereinigten Staaten-Nahrungsamtes u. a. m. haben eine „Non Smokers Protective League“ gegründet. Sie erstreben die vollständige Unterdrückung des Tabakrauchens in der Öffentlichkeit, so zwar, daß, wie sie mit einem bedenklichen Mangel an Altruismus erklären, „nur diejenigen, die dem Rauchen fröhnen, gezwungen sind, die von ihnen erzeugten Tabakdämpfe einzunehmen.“ Die Vereinigung wird den Kampf gegen den Nikotintöufel mittels Vorlesungen, Druckschriften und der Gründung von Zweigvereinen betreiben.

Der älteste Leuchtturm der Welt. Bei La Coruna in Nordspanien erhebt sich ein Feuerturm, der, abgesehen von der Ruine des römischen Leuchtturmes in Dover, das älteste aller derartigen Bauwerke darstellt. Im Jahrbuch von Petermann's Geogr. Mitteilungen führt H. Buchwald aus, daß der Turm, den die Sage dem Herkules zuschreibt — daher sein Name Torre de Hercules —, wahrscheinlich unter Trajan 98 bis 117 n. Chr.) errichtet wurde. Aufgefundenen Inschriften weisen den Lusitanier Servius Lupus als Architekten nach und geben an, er habe im Wettstreit mit den Wundern von Memphis den Turm erbaut und mit Teppichen umgeben, um von seiner Spitze den Schiffen zu leuchten. Im Gegensatz zu den römischen Leuchttürmen war er in einer Linie 40 M. hochgeführt bei 9 M. Seitenlänge. Die sechs Stockwerke waren durch vollständig geschlossene Gewölbe überdeckt, so daß der Zugang nur durch die außen herum laufende Wendeltreppe ermöglicht wurde. Das Mittelalter zerstörte die äußere Treppe und ersetzte sie durch eine innere. Damals diente der Turm als Kastell, seine Feuer wurden erst 1684 auf Veranlassung des holländischen und englischen Konsuls wieder angezündet, doch nur auf kurze Zeit, dann verfiel der Bau aufs neue und war Ende des 18. Jahrhunderts eine traurige Ruine geworden. 1797 stellte die spanische Regierung den Bau wieder her und setzte eine Laterne auf, während der Lauf der ehemaligen Treppe durch ein vorspringendes Band angedeutet wurde. Er zeigt jetzt ein festes Feuer mit Blinken. Auf einer beigegebenen Tafel macht Buchwald den Versuch, das frühere Aussehen des Turmes darzustellen, der jetzt auf 1800 Jahre zurückblickt. Mit Memphis ist aller Wahrscheinlichkeit Alexandria gemeint, dessen Pharos ja im Altertum hochberühmt war.

Der alte Clown. Eine seltene Hochzeit wurde am Sonntag in Brighton gefeiert. Mr. James Doughty, der sich für den ältesten Clown nicht nur Englands, sondern der Welt hält, was ihm wohl zu glauben ist, denn er zählt bereits 93 Jahre, vermählte sich mit einer Miss Alice Jilpha Underwood, einer jungen Dame von nur 24 Jahren. Seit mehr als 77 Jahren ist Mr. Doughty abwechselnd Clown, Schauspieler und Hundebresseur gewesen, und er soll noch munterer und lebendiger sein als mancher Mann, der zwanzig Jahre jünger ist. Die Heirat fand vor dem Standesamt in Brighton statt und eine große Menschenmenge hatte sich vor dem Hause versammelt, um das merkwürdige Brautpaar anzustimmen. Der „junge Chemann“ war beim Hinaustragen offenbar ganz wohlgenut gelaunt und wurde mit einem riesigen Hallo empfangen. Nach englischer Sitte wurde das Paar mit Reis und Confetti beworfen, ein Teil der Neugierigen fand aber offenbar die Heirat anstößig und züchtete kräftig. Die Menschenmenge war so dicht gedrängt, daß ein Polizist den glücklichen Bräutigam in seine Arme nehmen mußte, um ihn in seinen Wagen bugfieren zu können. Unter den Hochzeitsgeschenken befand sich auch eine 5 Pf.-Note von Mr. Alfred de Rothschild. Hoffentlich hat der alte Herr, dessen Unternehmungslust sicher Bewunderung verdient, nicht noch einen echten und rechten Clownstreich außerhalb der Arena begangen.

Das Porträt eines Armenischen. Eine höchst seltsame Beschreibung bringt die sonst mit wissenschaftlicher Zuverlässigkeit geleitete große Zeitschrift „Lancet“ über das angebliche Bildniß eines Armenischen, das sich zum mindesten aus einem weit vor der christlichen Zeit gelegenen Alter in Südengland erhalten haben soll. Das Wunderbare an der Geschichte ist, daß diese Figur in riesenhaften Ausmaßen in einen Rasen eingeschnitten ist. Die Vorstellung wehrt sich gegen die Annahme,

daß es möglich sein sollte, ein in Rasen geschnittenes Bild könne unverändert durch Jahrtausende bestehen bleiben. Selbst wenn in diesem Fall ein mehr mooriger Boden und kein eigentlicher Rasen zu verstehen wäre, würde die Sache nicht viel glaubhafter werden. Wie dem nun auch sei, die Tatsache bleibt bestehen, daß in dieser merkwürdigen „Aufmachung“ bei der alten Stadt Torre Abbas in der Grafschaft Dorset an einem steilen Abhang eine riesige männliche Gestalt zu sehen ist, die von den Umwohnern einfach „der Riese“ genannt und für sehr alt gehalten wird. Die Umrisse werden mit den menschlichen Figuren verglichen, die, aus der Urzeit stammend, auf Knochen in Südfrankreich gefunden worden sind. Der Mann hat unverhältnismäßig lange Arme, ist augenscheinlich völlig nackt und umfaßt mit der rechten Hand den Griff einer ungeheuren Keule. Man will sogar erkennen, daß die ganze Gestalt etwas Affenähnliches besitzt, ferner daß das Gesicht ein Lachen ausdrücken soll. Der Kopf besonders scheint eine niedere Entwicklung des Schädels anzudeuten und sitzt auffällig tief zwischen den Schultern. So weit geht ungefähr die Schilderung, der dann noch einige Vergleiche mit anderen Ueberbleibseln und Zeichnungen von vorgeschichtlichen Menschen hinzugefügt werden. Eine Erklärung läßt sich schlechterdings nicht geben, es müßte denn sein, daß seit Jahrtausenden dies einzigartige Porträt immer wieder nachgearbeitet worden ist, so daß es sich nicht verwischen konnte. Auch dann bliebe es auffällig, daß es nicht als eine der größten Merkwürdigkeiten der ganzen Erde längst berühmt geworden ist.

Weibliche Logik. Es gibt Männer, die den Frauen die Logik abstreiten. Zu Unrecht. Sie haben Logik, nur eine andere als wir. Einen Beweis dafür lieferte mir wieder einmal eine dieser Tage in der elektrischen Bahn aufgefangene Bemerkung aus schönem Munde. Eine elegante Dame trug einen Hut von so riesigem Umfang, daß sie damit bei normaler Kopfhaltung nicht durch die Tür in den Wagen gelangen konnte; erst nach allerlei anstrengenden Halsverrenkungen gelang das schwierige Kunststück. Als sie dann Platz nahm, sagte sie zu dem ihr folgenden Gatten mit dem Ausdruck innerlichster Ueberzeugung: „Die dumme Tür!“

Handel und Verkehr.

Aus der Petroleumindustrie.

Auflösung und Reorganisation der „Standard Oil Comp.“ Seit einem Monat ist der Aufsichtsrat der Standard Oil Comp. damit beschäftigt, im Einklang mit dem vom höchsten Gerichtshof verhängten Urteil einen Plan zur Auflösung der Gesellschaft oder Wiederherstellung der Unabhängigkeit der mehr als 100 Tochtergesellschaften und Einzelbetriebe zu entwerfen. Einer dieser Sitzungen wohnte John D. Rockefeller bei, und er gab den Ausschlag dahin, daß man den zuerst gehegten Plan, die Einzelgesellschaften in sechs große Gesellschaften zu gruppieren, aufgegeben hat und grundsätzlich die Wiederherstellung selbständiger Einzelgesellschaften beschlossen ward. Der Plan ist soweit gediehen, daß er innerhalb der nächsten Tage veröffentlicht werden kann.

Die größte Schwierigkeit, die zu überwinden war, bestand in der genauen Festsetzung der Zahl von Aktien der hundert oder mehr Tochtergesellschaften, welche die Aktionäre der Standard Oil Comp. von New-Jersey für ihre Aktien im Austausch erhalten sollen. Die Standard Oil Company ist mit 100 Mill. Dollar kapitalisiert, und die Million Einzel-Aktien im Nennwert von je 100 D. sind größtenteils im Besitz der Standard Oil-Millionäre. Ein ansehnlicher Betrag befindet sich jedoch auch im Besitze des Publikums, und vielfach sind sie in der Stückzahl von 1, 5, 10 bis 100 im Publikum verbreitet. Bei der Umwandlung dieser kleinen Aktienbeträge würden die bisherigen Inhaber von Standard Oil-Aktien nur Teile von Aktien der zahlreichen Tochtergesellschaften erhalten, welche so klein wären, daß für die Bruchteile ein Markt schwerlich zu finden sein würde. Der vom Aufsichtsrat der Gesellschaft entworfene Plan zur Aufteilung läuft daher auch darauf hinaus, eine unpraktische Stückelung tunlichst zu vermeiden und den Standard Oil-Aktionären, soweit es möglich ist, volle Aktien der Tochtergesellschaften zuzuteilen oder mindestens abgerundete Bruchteile, die sich leichter ergänzen oder veräußern lassen können.

Der Gesamtwert der Bestände der Standard Oil Co. wird auf 600.000.000 D. geschätzt, und eine gerechte Aufteilung ist deshalb schwierig, weil die Buchwerte gar keinen Anhaltspunkt für den Ertragswert der verschiedenen Tochtergesellschaften geben. So soll eine Gesellschaft, deren Wertpapiere mit nur 5.000.000 D. zu Buch stehen, während der letzten Jahre Reinerträge von mehr als dem Betrage des Aktienkapitals gehabt haben, während umgekehrt mit weit höherem Nennbetrage zu Buch stehende Gesellschaften eine verhältnismäßig geringe Ertragsfähigkeit bewiesen haben.

Zur Frage der Schaffung eines Petroleummonopols in Deutschland äußert sich die „Frankf. Zeit.“ in folgender Weise:

Der Gedanke eines Reichshandelsmonopols für Petroleum ist schnell wieder aus der öffentlichen Diskussion verschwunden — jedenfalls zu Unrecht! Es handelt sich hier um ein Problem, das seit mehr als 1 1/2 Jahrzehnten für Deutschland „aktuell“ ist, das aber in dieser Zeit von den verantwortlichen Stellen niemals mit Ernst angepackt worden ist. In dieser Zeit gab es öfters Momente, in denen die starke Hand des Reiches verhältnismäßig leicht Ordnung in das Chaos bringen und die Bildung des Privamonopols

aufhalten konnte, aber diese starke Hand hat sich nicht gerührt; tatenlos sah man zu, wie der Rockefeller-Trust sich etappenweise das große deutsche Absatzgebiet tributpflichtig machte. Im Reichstag gab es gelegentlich wohlgeleitete Debatten, aber irgend ein Resultat hatten sie nicht. Jeder wußte, was bevorstand, da die Presse es an Aufklärungen nicht fehlen ließ. Anfänglich gelang es, den Detailhandel da und dort zur Abwehr gegen die Standard Oil Co. zu organisieren, aber auch dieser Widerstand erwies sich nicht als dauernd, der Kleinhandel versagte, als er im Interesse der Gesamtheit eine wichtige Pflicht erfüllen sollte. Es fehlte ihm an einer kräftigen Unterstützung von oben und so erlag er zu seinem und der Gesamtheit Unheil den geschickten Manövern der Monopolisten. Heute ist ein freier Petroleumhandel in Deutschland so gut wie nichts mehr vorhanden, die Standard Oil Co. „kontrolliert“ offen oder geheim den allergrößten Teil auch des deutschen Petroleumverkehrs bis in die entlegenen Dörfer hinein, den Großhandel ebenso wie den Kannenhandel.

Wenn die Regierung nun diesbezüglich Erhebungen anstellt, so kann man das durchaus billigen und man wird mit ziemlichem Interesse auf das Ergebnis dieses neuerlichen Erforschungswerkes warten. Es sind ja nicht die ersten Erhebungen, die in dieser Sache angestellt wurden, und nach den bisherigen Erfahrungen ist man in Bezug auf das Endresultat zu keinen großen Hoffnungen berechtigt. Man muß auch zugeben, daß in dieser Sache große Schwierigkeiten liegen. Die deutsche Erdölproduktion ist eine viel zu geringe, als daß sie im Kampfe gegen das Weltmonopol ernstlich in Betracht käme. Soll nun das Deutsche Reich im Ausland so viel Quellen erwerben, um die Versorgung des einheimischen Bedarfes sicher zu stellen? Das würde nicht nur enorme Summen beanspruchen, ein solches Engagement des Reiches hätte auch sonst gewichtige Bedenken gegen sich; man denke nur an die Möglichkeit eines Krieges, der den Schutz dieses Reichseigentums nötig machen könnte. Zu welchen Konflikten könnte ein solcher, etwa in den Vereinigten Staaten oder in Rußland gelegener Besitz führen. Dieser Weg würde unter allen Umständen ungangbar sein. Es kommt praktisch heute wohl nur noch der Handel in Betracht, während die Verhältnisse vor 10 Jahren noch anders und günstiger lagen. Auch für den Handel hätte eine vom Reich beeinflusste private Initiative mit Rücksicht auf die internationale Natur dieses Handelsartikels manche Vorteile, ohne daß man heute schon zu dieser Frage endgültig Stellung nehmen könnte. Das Beispiel der Reichsbank ist da ziemlich lehrreich. Aber auch eine private Anstalt müßte sich an das Reich anlehnen und dieses müßte in der Anstalt den entscheidenden Einfluß ausüben können. Da ist nun die nächste Frage die, ob noch so viel unabhängige Petroleum-Produktion vorhanden ist, um durch sie die Standard Oil Co. in Schach halten zu können? Mr. Rockefeller ist im letzten Jahrzehnt nicht untätig gewesen, er hat seinen Einfluß zäh und geschickt auch außerhalb der Vereinigten Staaten ausgedehnt und hat dabei oft verstanden, die Fäden zu verhüllen. Diese Frage läßt sich demnach nicht ohne weiteres beantworten, sie erfordert ein eingehendes Studium auch der geheimen Zusammenhänge.

Andererseits käme aber gerade die Rockefeller'sche Geschäftsmanier einer solchen Handelsstelle entgegen. Denn die Standard Oil Co. hat nie die Quellen selbst erworben, ihr Monopol beruht auf der Herrschaft über die Transportwege. Die Petroleum-Produktion selbst ist meistens unabhängig, aber die Produzenten sind für den Verschleiß ihres Produktes auf die Mitwirkung der „Standard Oil Company“ angewiesen. Diese beherrscht die Röhrenleitungen, durch die das Petroleum zum Hafenplatz befördert wird, und sie beherrscht die übrigen Transportgefäße. Die Produzenten würden in ihrem Oel ertrinken, wenn die Monopolgesellschaft es nicht wegschafft, sie sind also auf diese angewiesen. Kann nun eine Handelsstelle, wenn sie den ungeheuren Konsum eines ganzen Reiches zu versorgen hat, den Kampf auf dem ureigentlichen Gebiet des Monopols aufnehmen? Verspricht dieser Kampf einen Vorteil für die Verbraucher oder bedroht er das investierte Kapital mit Untergang? Und wenn schließlich ein Erfolg erzielt werden kann, interessiert sich dann nicht gerade der Reichsschatzsekretär für die Angelegenheit, ein Mann also, der von berufswegen die Auffassung vertritt, daß Monopole dazu da sind, dem Reiche steigende Einnahmen zu verschaffen?

Es handelt sich hier also um ein äußerst kompliziertes Problem, das noch keineswegs in all seinen Verästelungen durchdacht ist, dessen praktische Inangriffnahme außerdem eine nicht gewöhnliche Kühnheit erfordert. Wird sich der Mann dazu finden? Wir wissen es nicht, aber wir zweifeln einstweilen daran.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: David Littman, T.-Măgurele. — Tănase Petrescu, T.-Măgurele. — I. M. Gheorghiu, Gem. Breaza-de-Sus, Ploesti. — Nicolae Rucăreanu, Gem. Dărmăneşti. — Gaspar Deneş, Gerberei, Târgovişte. — Ion Muşetescu, Gura-Şuţii. — S. Davidovici, Roman. — Solomon Josif, Schneiderei, Giurgiu. — Ana Zaiden, Glaswaaren, P.-Neamtzu. — I. S. Blumenfeld, Ivesţi. — Iftimie Istrate, Tecuci. — Abram Şmilovici, Tecuci. — M. A. Şmil, Ivesţi.

Moratorien. Das Trib. Buzeu hat dem Kaufmann H. Braunstein in Buzeu ein 6-monatliches Moratorium gewährt.

Das hiesige Handelsgericht hat für den 16. September a. St. die Verhandlung über die Falliterklärung der Firma Sulica & Orgidan, Panzari 11, David Salzmann, Str. Carol 72 (Hotel Dacia) und M. Dichter Str. Gabroveni 6 verschoben.

Henry L. Kramer & Co. forderte die Falliterklärung des Israil Isac, Mihai Bravul 7, M. Rosenstein jene des R. Hochberg Str. Sft. Ion Nou 1, Misak M. Frenkean jene des Marin Tudorake, O. Opreseu jene des I. Manuchia, Str. Romana 150, Societ. Coop. de Economie Bucuresci jene des Anton Ap. Basilescu, Calea Ducesti 66. — Dieselbe jene des Bein Haimovici, Campineanu 20, dieselbe jene des E. I. Müller, Rahovei 35.

Offizielle Börsenkurse. Vom 21. Juli. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.01, Papierrubel-Compt. 253.75, Kredit-Anstalt 657. — Oesterr. Bodenkreditanstalt 1315.—, Ungar. Kredit 851.90 Oesterr. Eisenbahnen 745 50, Lombarden, 121 75 Alpines 810 90, Waffenfabrik 758.—, Türkenlose 250 25, Oest. perp. Rente 92.20, Oesterr. Silberrente 92 20, Oesterr. Gold. rente 116.30, Ungar. Geldrente 111.75, Russische Rente 105.—
Devis: London 240.075, Paris 94.975, Berlin 117.375 Amsterdam 198.85, Belgien 94.60, Italien 94.45

Tendenz ruhig
Berlin. — Napoleon (Gold) 162.30, Rubel 216.50, Darmstädter Bank 127.— Diskontobank 188.75, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.—, 4 pr. Rente 1889 93.30, idem 1890 95.60, idem 1891 93.—, idem 1894 92.60, idem 1896 94 40 idem 1898 92.10, idem conv. 1905 94.—, idem 1905 92.70 idem 1908 92.60, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888.— idem 1895.—, idem 1898 97 75, Banca Generală Română 173.60, Escomptebank 2 1/4.
4%, rumänische Rente vom Jahre 1910: 92.90.
Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 85.125

Tendenz ruhig
Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1730.— Ottomanbank 676.—, Türkenlose 212.75, 3 pr. französische Rente 94.72, 5 pr. rumän. Rente 97.95, idem — 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente 102.40 Ungarische Rente 95.25 Spanische Rente 93.87, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 94.30, Neue rumänische Anleihe conv. 95 70 Kskomptebank 2 1/8, Credit Lyonnais 1490.
5 rumän. Rente vom Jahre 1910 — —
Devis: London 252.75, Wien 105.18, Amsterdam 209.25 Berlin 123.—, Belgien 111/32, Italien 7/16, Schweiz 1/32

Tendenz gehalten
Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 95.90, Neue rumän. Anleihe — Escomptebank 2 5/16 —
London. Consolides 78 7/16— Banque de Roumanie 9/— Escomptebank 2 0/0 —
Devis: Paris 25.43 3/4, Berlin 20.60 Amsterdam 12 0/4 Trlest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1323, Nationala 1284 Generala 1316.

Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital —, ord Aktien-Kapital —, Buk. Tramway — Escomptebank 2 1/4

Bukarester Devisenkurs vom 20. Juli.
London. Check 25.26 1/4 bis 25.21 1/4, 3 Monate — Paris. Check 99.97 1/2 bis 99.77 1/2, 3 Monate — Berlin. Check 123 52 1/2 bis 123.27 1/2 3 Monate — Wien. Check 105.22 1/2 bis 105.05 1/2, 3 Monate — Belgien. Check 99.60 /— bis 99.40 /—, 3 Monate

Getreidekurse vom 21. Juli. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Chicago. Weizen: Juli 16.53 Sept 16.79, Dez. 17.65 Mais: Juli 12.09, Sept. 12.32, Dez. 11.69.
New-York. Weizen disponibel 17.51, Juli 17.48 Sept 17.97 Dez, 18/53 Mais disponibel —, Juli —, Sept. 13 15 Dez. 13.21

Paris. Weizen: Sept.-Dez. 24.70, Nov.-Feb. 24.05 — Mehl: Sept.-Dez. 32.55 Nov.-Feb. 32.50 Oel Colza; Juli 68.— Aug. 68.25 Sept.-Dez 69.00 Jan.-Apr. 70.25

Liverpol. Weizen: Okt. 18.50, Dez 18.78, Mais; Juli 14.89, Sept 15.08

Budapest. Weizen: Mai —— Okt. 22.81, April —— Roggen; Mai ——, Okt. 18.61, Hafer: Mai —— Okt. 16.71, Mais: Mai —— Aug 14.74 Repps August 13.39

Berlin. Weizen: Juli 26.05 Sept 24.22, Roggen; Juli 20.39 Sept 20.30, Mais: Juli ——, Sept. ——

Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 17.20 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 16.40, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 15.30, Mais 12.30, Gerste 11.80, Hafer 10.50, Roggen —, Bohnen 20.—, Hirse —, Naveta —.

Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 17.20, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 16.40, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 15.30, Mais 12.20, Gerste 13.50, Hafer 11.40, Roggen 11.70, Bohnen 21.—, Hirse — Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 21. Juli 1911 gezahlt wurden:

Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper, Lei 17.00; (77 kgr) 3%, Lei 16.80, August, bordo Sulina. — Alter Weizen, (78 kgr) 3%, Lei 17.40, Juli, bordo Sulina. — Reiner guter Weizen 80 kgr) 1%, Lei 17.70, Alter Weizen mittel (77 kgr) 2%, Lei 17.20. — Alter gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 16.30.

Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 12 —; 2. Qual. (72 kgr) Lei 11.80.

Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 13.60, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 13.30, neue Gerste (59 kgr) 3%, fremde Körper, Lei 12.30, September, bordo Sulina.

Hafer (45 kgr) Lei 11.80, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 11.25, September, bordo Sulina.

Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 12.80, alter Cinquintin Mais (80 kgr) Lei 13.10, colorierter Mais (73 kgr) Lei 12.75, Neumais, (73 kgr) Lei 12.80.

Bohnen Lei 21.80. — Hirse Lei 11.00, Colza neu Lei 28.70, Naveta Lei 27.00.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	20. Juli	21. Juli	Bemerk.
Turnu Severin	201	201	
Calafat	217	207	fallend
Bechet	216	209	"
Turnu Magurele	222	207	"
Giurgiu	281	270	fallend
Oltenitza	283	273	"
Calaraschi	259	245	"
Gernavoda	300	287	"
Gura Jalomitzel	335	329	fallend
Galatz	315	300	"
Tulcea	203	194	fallend

20. Juli 21. Juli Bemerk.

Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 13.60, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 13.30, neue Gerste (59 kgr) 3%, fremde Körper, Lei 12.30, September, bordo Sulina.

Hafer (45 kgr) Lei 11.80, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 11.25, September, bordo Sulina.

Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 12.80, alter Cinquintin Mais (80 kgr) Lei 13.10, colorierter Mais (73 kgr) Lei 12.75, Neumais, (73 kgr) Lei 12.80.

Bohnen Lei 21.80. — Hirse Lei 11.00, Colza neu Lei 28.70, Naveta Lei 27.00.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	20. Juli	21. Juli	Bemerk.
Turnu Severin	201	201	
Calafat	217	207	fallend
Bechet	216	209	"
Turnu Magurele	222	207	"
Giurgiu	281	270	fallend
Oltenitza	283	273	"
Calaraschi	259	245	"
Gernavoda	300	287	"
Gura Jalomitzel	335	329	fallend
Galatz	315	300	"
Tulcea	203	194	fallend

20. Juli 21. Juli Bemerk.

Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 13.60, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 13.30, neue Gerste (59 kgr) 3%, fremde Körper, Lei 12.30, September, bordo Sulina.

Hafer (45 kgr) Lei 11.80, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 11.25, September, bordo Sulina.

Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 12.80, alter Cinquintin Mais (80 kgr) Lei 13.10, colorierter Mais (73 kgr) Lei 12.75, Neumais, (73 kgr) Lei 12.80.

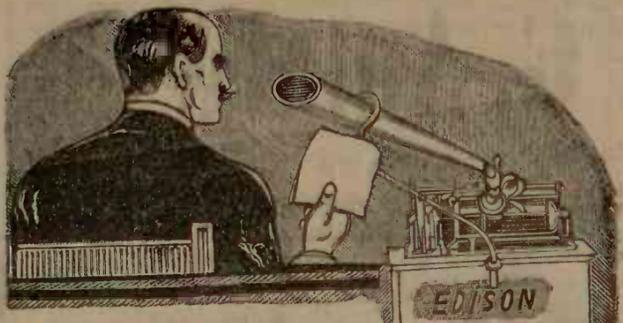
Bohnen Lei 21.80. — Hirse Lei 11.00, Colza neu Lei 28.70, Naveta Lei 27.00.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	20. Juli	21. Juli	Bemerk.
Turnu Severin	201	201	
Calafat	217	207	fallend
Bechet	216	209	"
Turnu Magurele	222	207	"
Giurgiu	281	270	fallend
Oltenitza	283	273	"
Calaraschi	259	245	"
Gernavoda	300	287	"
Gura Jalomitzel	335	329	fallend
Galatz	315	300	"
Tulcea	203	194	fallend

20. Juli 21. Juli Bemerk.

Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 13.60, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 13.30, neue Gerste (59 kgr) 3%, fremde Körper, Lei 12.30, September, bordo Sulina.



Ob Ihr Geschäftsbetrieb klein oder groß — ob die ganze Korrespondenz von Ihnen selbst oder von einem Stab von Korrespondenten diktiert wird, der Edison Diktier-Phonograph erhöht nicht nur Ihre eigene Arbeitsleistung oder die Ihrer Korrespondenten, er verdoppelt auch die Arbeitsleistung Ihrer Maschinenschreiber.

Das Edison Commercial System ist die vollkommenste Methode die Korrespondenz schnell zu erledigen. Der Diktierapparat steht Ihnen jederzeit — Tag und Nacht — zur Verfügung und Sie können so schnell in den Apparat diktieren, wie Sie wollen, was Sie nicht tun können, wenn Sie nur mit Stenographen arbeiten. Der Maschinenschreiber kann auch leicht das erfassen, was in Eile in den Phonographen diktiert wurde. Die Broschüre „Das Edison Commercial System“ Ausgabe F (ungefürzt) befindet auf Verlangen gratis und franco

Gebr. von Engelbrechten
Bucureşti, Strada Câmpineanu 51.

Telegramme.

Die Reorganisation der türkischen Flotte.
Konstantinopel, 21. Juli. Die Tatsache, daß Rußland an der Reorganisation seiner Schwarzen-Meeres-Flotte arbeitet, hat hier großen Eindruck hervorgerufen. Der Marineminister befaßt sich gegenwärtig mit dem Plane einer Reorganisation der türkischen Flotte.

Eine Verschwörung in der Türkei.
Petersburg, 21. Juli. Den hiesigen Blättern zufolge, sei die türkische Regierung einer weitverzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen, die von den Führern der altkonservativen Partei ins Werk gesetzt wurden. Die Hauptfigure der Verschwörer befinden sich in Konstantinopel, Albanien und Syrien. Nach der Entdeckung der Verschwörung wurden 7 bekannte konservative Abgeordnete aus Konstantinopel und Adrianopol verhaftet.

✠

Tiefbetrußt geben wir hiermit bekannt, daß unser vielgeliebter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel Herr

Rudolf Bergmaier-Theobari

gestern Freitag, den 21. Juli, 1/2 12 Uhr, im 78. Lebensjahre, seelig im Herrn entschlafen ist.

Die irdischen Ueberreste des teuren Verbliebenen werden Sonntag, den 23. Juli, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des lath. Friedhofes aus, zur ewigen Ruhe bestatet werden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bukarest, 22. Juli 1911.

Sonntag, den 10./23. Juli, um 11 Uhr vorm.
findet die Eröffnung der

BODEGA IG. MIRCEA

Strada Academiei 6 stakt.

Ausgewählte Consumationen.

Kalte Speisen. Feine Delikatessen.

In- und ausländische Weine.

Bragadiru Spezial-Bier

und

Münchener Bier bloß in Flaschen.

Lüchtiger Registrator,
deutsch und rumänisch sprechend, möglichst per sofort gesucht.
Drenstein & Koppel — Arthur Koppel, A.-G.
Strada I. C. Bratianu No. 18.

Schon in 3 Tagen

beginnt die
Ziehung 2. Klasse.



Juli
12. / 25.
Dienstag

Hierzu empfehle Glückslose:

$\frac{1}{8}$ Kauflos Lei 4. — $\frac{1}{4}$ Lei 8. — $\frac{1}{2}$ Lei 16. — $\frac{1}{1}$ Lei 32. —

Größter Gewinn der 6. Klasse evtl.

Lei 900.000

Rob. Th. Schröder

Bukarest, Centralstr. Calea Victoriei 106.

Filialen in der Hauptstadt: Calea Grivitei 96, Str. Lipscani 71.

Iassy: Str. Stefan cel Mare 8, Galați: Str. Domnească 14,
Craiova: Str. Unirei 69.

BRAILA: Piața Sft. Archangheli (Casa Rally)

PLOESTI: Str. Basarab, colț Cogălniceanu.

Sämtliche Kodak-Artikel

Apparate, Rollfilms etc.
erfklaffig und frisch im neuen Spezialgeschäft
photographischer Artikel

E. W a n d e l m a n n

Bukarest, Str. Campineanu 6, neben dem Hause Wandy.
Arbeiten für Amateure werden schnellstens und
bestens ausgeführt.

Dampf-Färberei und Hemische
Waschanstalt

S. Senghaas

Bukarest, Str. Javor 26-28

Gegründet 1898

empfehl ich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Vorhängen, Spitzen etc. in nur echten Farben, welche nicht ab-
schwächen!

Keine teuren Filialen, daher billiger als irgendwo

Spezialität:
Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen
Teppiche etc.

Reelle Bedienung.

Stern'sche Mädchen Lehr- und Erziehungsanstalt
Wien I., Werbertorgasse 12

Erstklassiges Mädchen-Pensionat.

Fortbildungsschule.

Volksschule. „Deffentl. Gymn. Staatsgültige Zeugnisse.
Besondere Pflege der Musik und fremder Sprachen.

Pension Marienhof

in Felső-Tömös

10 Km. von Predeal mitten im Tannenwalde herrlich
gelegen, empfiehlt komplett möblierte Zimmer bil-
ligst. — Vier Mahlzeiten um 5 Kr. täglich. —
Fluß- und Bäder. — Eigene Wagen. 5-maliger
Zugsverkehr nach Kronstadt.

Bitte Prospekte zu verlangen. — Lungenkranke fin-
den keine Aufnahme.

Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,

Klöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzeninsekten werden
garantirt sicher vertilgt alle durch mein Insekten
tötendes Pulver

Schachteln a Lei 2.50, a Lei 1.60 und Lei 1.—. Ebenso er-
laube ich mir die B. L. Konsumenten auf meine unübertrefflich wir-
kenden Spezialitäten aufmerksam zu machen u. zw. Spezialität: Voll-
kommen giftfreies Schwaben- u. Russenkäfer-Vertilgung-Pul-
ver in Schachteln a Lei 2.50 u. kleinerer a Lei 1.60.

Dieses Pulver wirkt augenblicklich in der Weise, daß eine Stunde
nach Anwendung desselben sämtliche Schwaben- und Russenkäfer
tödt gefunden, resp. ausgelehrt werden können.

Schwaben und Motten tötendes und verhütendes
Pulver in Schachteln a Lei
2.60, a Lei 1.60 und a Lei 1.—

Engros-Abnehmer erhalten bedeutenden Rabatt. Sämt-
liche vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen rumä-
nischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und Engros echt zu beziehen durch

B. Meiß kgl. priv. Fabrik chemischer Produkte, BUDAPEST, VII. Königsgasse 41.

General-Vertreter für Rumänien: **Bernhard Sachter**, Calea Moșilor 90, Bukarest,

(Ede Vuleu, Domnăriei) wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind.

Insektenpulver **B. Meiß** ist in allen Apotheken, Drogerien sowie in allen Magazinen wo solche
Plakate ausgehängt sind, zu haben



Nirgends ist die Anwendung bester Materialien

so massgebend für den Erfolg wie in der
Photographie!

„AGFA“-Photoartikel

sind in der ganzen Welt als absolut zuverlässig
anerkannt.

Agfa-Isolar- und Isorapid-Platten

AGFA-Entwickler

AGFA-Hilfsmittel

Das Handbuch „AGFA“ in rumänischer Sprache
wird unentgeltlich zugeschickt vom

General-Vertreter für Rumänien und Engros-Lager:

MAX ELLINGER Dohroteasa 10.
Bukarest.



BUKAREST: Economu & Zlatko, str. Doamnei; B. Feldmann, Calea Victoriei 80; Michel Gold-
stein, str. Bis. Enei 3; Simon Rosen & Co., str. Carol 6; Sococ & Co., Soc. An., Cal. Victoriei;
L. Wandelmann, str. Oâmpintanu 6. PLOESTI: Drogerien: V. Livovschi, Cornelius Tacit;
Frații Senchea. BUZEU: Aureliu Tipeiu. BRAILA: Grig. Păunescu & Co. ORAIOVA: Alex.
M. Bazelli. CONSTANȚA: Alex. I. Heldenbuseh. FOCSANI: Paul Popescu.
GALAȚI: H. Wichmann; S I. Theodoru & Co.

GERETI NUMAI ADEVERATUL

GIESHUBLER & LUI MATTONI

à se feri de contrafaceri și de ape artificiale

Eis-Schränke

nach praktischen wie hygieni-
schen Systemen, bei mindest-
möglichem Eisverbrauch, liefert
die Fabrik



Bucher & Durrer
Chaussee Basarab 27-29
und deren Verkaufstotal
Calea Victoriei 128.

In Paris
ist das Volk flug, es spart
viel Geld und die Frauen
bleiben länger jung. Die
sichere Anleitung, das Erschei-
nen der Kinder ganz in das
Belieben der Eltern zu stellen
sendet direkt gegen Lei 1.50
Briefmarken. A. Kaupa,
Berlin S. W. 261
Lindenstr. 51

Die Aerzte der ganzen Welt

VICHY

erkennen an, dass die Staatsquellen von
zu Haas-Trinkkuren tatsächlich
die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

VICHY CELESTINS bel Nieren-, Harn- und Blasenleiden,
Gicht und Diabetes.

VICHY GRANDE GRILLE bel Leberleiden, Gallenstein, Stauungen
in den Unterleibsorganen.

VICHY HOPITAL bei Verdauungsstörungen (Magenatonie,
Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Kan beziehen genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und
Kork. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Thüringisches

Technikum Ilmenau

Höhere technische
Lehranstalt für
Maschinenbau und
Elektrotechnik. Abteilungen für Ingenieure, Techniker und
Werkmeister. Grosse Fabrikwerkstätten für praktische
Ausbildung von Volontären. Staatlicher Prüfungs-Kom-
missar. Ausländer zugelassen. Prospekte gratis.

Dir. Prof. Schmidt

Bad Mitraszewski

Strada Poliției 4-6

Dampfbad, Bannenbad.
Großes Schwimmbassin.

Täglich geöffnet. Von 10-12 Uhr für Damen.
Preis eines Bades 50 Bani. — Im Abonnement
10 Bäder Lei 4.50. — Schülerkarten 30 Bani.
Die Direktion.

Dr. Bauberger

8 — Strada General Floresca — 8
Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-
Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals
Spezialist für
Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Udricani 1)

Spezielles Ambulatorium
für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische
Massage und Syphilis (Geheimkrankheiten).
Consultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends.
Telefon 25/17.

Dr. Friedrich Thör

Heilt schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufshörung
Geschlechtskrankheiten und Impotenz
nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
Str. Balbu Catargi No. 2 bei Str. Sf. Voivozi
Consultationen von 10-3 Uhr.